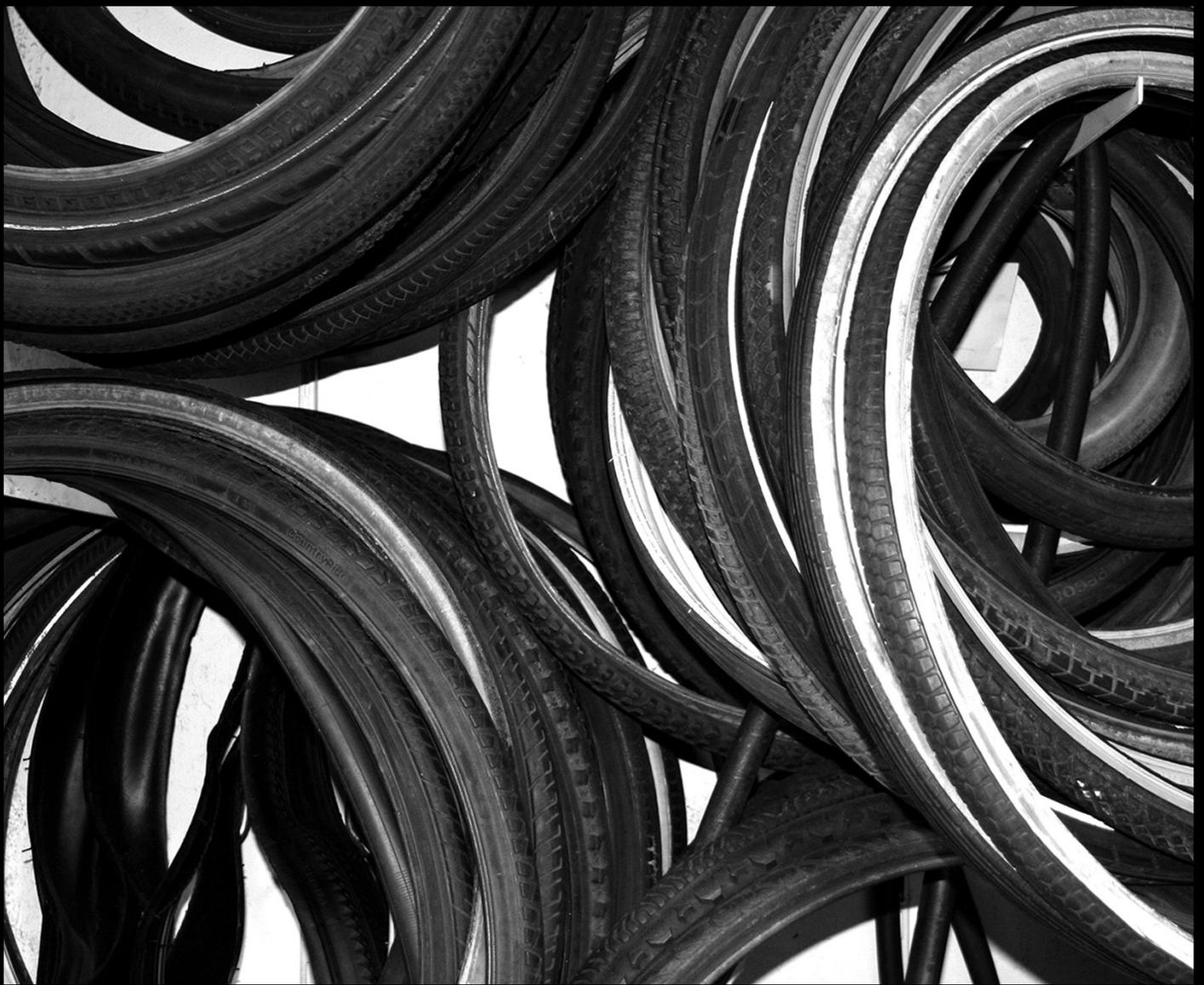


WUK INFO-INTERN

**Februar
Nummer 1/08**

**Generelle Versammlung
Wachsender Spargel
Strukturimmanente Dialektik
Ausgrenzende Gemeinschaft**



INHALT

Generalversammlung des WUK am 2.12. (Vincent Holper)	3
Auszeichnung – WSZ und Erika (Claudia Gerhartl)	6
Neuer Vorstand: alte Themen, neue Methoden (Helga Hiebl)	7
Wenn der Spargel wächst (Jürgen Plank)	14
WUK-Anlaufstellen	18
Ökostrom (Astrid Edinger)	20
1848, 1918, 1938, 1968 ... (Philipp Leeb)	21
Grenzen der Gemeinschaft (Emanuel Danesch)	22
Dann steht das Christkind vor der Tür ... (Claudia Gerhartl)	26
Freiheit für Kinder – Comenius und EUDEC (Claudia Gerhartl)	28
Die nächsten Ausstellungen der Kunsthalle (KHEX)	30
Schande Armut (Armutskonferenz)	32
Blitzlicht: Gerlinde Egger (Claudia Gerhartl)	33
WUK-Forum am 3.12. und 7.1. (Rudi Bachmann)	34
WUK-Radio	34
Termine, Ankündigungen	35
Topics	36

Meinung

WUK-strukturimmanente Dialektik – ein Update (Wolfgang Rehm)	8
Mehr Autonomie in den Verein! (Rudi Bachmann)	12
Systeme abschalten! (Philipp Leeb)	27
So was von selbstverständlich – Frauen im Vorstand (Rudi Bachmann)	23
Wieder einmal brodelt der Sumpf (Michael Genner)	29

Titelblatt: Aus dem WUK-Kalender 2008: Ein Werk der SchülerInnen-schule und des Werkcolleges

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standard-schriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 24. März, 17:00 Uhr

April-Ausgabe: Am Donnerstag, 3. April, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Obwohl die Generalversammlung des WUK schon am 2.12.2007 stattgefunden hat, sind Berichte von Hauskonferenz und Generalversammlung und eine Analyse der Vorstandswahl natürlich Schwerpunkte dieser Nummer.

Normalerweise hat eine Zeitschrift wie das *Info-Intern*, die nur alle zwei Monate erscheint, immer mit dem Problem der mangelnden Aktualität zu kämpfen.

Da bis Redaktionsschluss aber noch immer kein autorisiertes Protokoll der GV vorlag, könnten wir es diesmal sogar schaffen, mit unseren Berichten schneller als die offiziellen Stellen zu sein. Wer es aber ganz genau wissen will, sollte im offiziellen Protokoll nachlesen.

Für die lebhafteste Diskussion auf der GV hat ein vom WUK-Forum eingebrachte Antrag gesorgt. Er setzte an einer seit Jahren sehr umstrittenen Frage an – wie das Verhältnis zwischen Verein und Autonomie beschaffen sein soll.

Um diese wichtige Diskussion weiter zu führen, befassen sich Rudi Bachmann und Wolfgang Rehm in ihren Beiträgen aus unterschiedlichen Blickwinkeln nun nochmals ausführlicher mit diesem Thema.

Mit einer ähnlich grundsätzlichen Fragestellung beschäftigt sich der Artikel von Jürgen Plank. Vor dem Hintergrund der Absage des Auftritts der Gruppe „Wienzeile“ beim WukStock-Konzert wird die Frage gestellt, wie und in welcher Form die Geschäftsleitung in die Autonomie der Bereiche eingreifen darf, wenn fundamentale Grundsätze des WUK betroffen sind. Freiheit der Kunst gegen Political Correctness.

Besonders freue ich mich über die Ehrung von Erika Kysela und ihre MitarbeiterInnen im Seniorenzentrum, die vom BMUK für ihre Arbeit mit dem Bundesehrenzeichen der Republik ausgezeichnet wurden. Gerade weil Erika ihr Licht gerne unter den Scheffel stellt, ist es erfreulich, dass ihre jahrelange engagierte Arbeit doch gesehen und gewürdigt wird.

Vincent Holper

Generalversammlung des WUK am 2.12.

Über die jährliche GV berichtet Vincent Holper



Der neue Vorstand – v.l.n.r.: Christoph, Gabi, Andi, Josefine, Helga, Astrid

Foto: Josef Wais

Mein erster Eindruck von der GV am Sonntag, dem 2. Dezember, war das spärlich besetzte Plenum. Nur etwa 100 Stimmkarten wurden ausgegeben. Das ist wenig, besonders wenn frau/man bedenkt, dass die Wahl eines neuen Vorstands anstand.

Dass nur so wenige Mitglieder erschienen waren, um den Kurs des Hauses für das kommende Jahr zu bestimmen, irritiert auch deswegen, weil gleichzeitig die Zahl der WUK-Mitglieder auf einen neuen Höchststand von 537 angestiegen war.

Während viele aus der WUK-Familie, die sonst zu den regelmäßigen TeilnehmerInnen zählten, diesmal fehlten, waren erfreulicherweise auch einige neue Gesichter zu sehen. Sie bekamen einen wohl organisierten Ablauf zu sehen, dem es aber meiner Meinung nach insgesamt an demokratischer Lebendigkeit fehlte.

Viele Informationen wurden in ansprechender Form präsentiert, sie machten den Hauptteil der Veranstaltung aus, Diskussion und Meinungsbildung fand nur am Rande statt.

Nach den Berichten stand nur ein einziger Antrag auf der Tagesordnung, formell war er vom WUK-Forum einge-

bracht – ohne schriftliche Begründung versehen, und auch auf der GV fand sich niemand, der seinen Sinn erläutern wollte, sodass schließlich Wolfgang Rehm als deklariertes Gegner der Vorschlags seinen Hintergrund erklären musste.

Auch die Vorstandswahlen – in manchen Jahren heiß umkämpft – boten wenig Stoff für Aufregung, die Vorstellung der Kandidatinnen verlief recht ruhig und entspannt. Hier standen nicht unterschiedliche inhaltliche Positionen, sondern unterschiedliche Personen zur Abstimmung.

Bei mir war das Gefühl nach der Versammlung gemischt, einerseits weiß ich nach vielen Jahren im WUK einen reibungslosen Ablauf zu schätzen, andererseits frage ich mich, ob nicht gerade diese Reibungslosigkeit zum Problem wird.

Ob der Umstand, dass ein zunehmend kleinerer Kern von Menschen bereit ist, sich für das WUK als Gesamtes zu engagieren, mit Zufriedenheit oder Resignation erklärt werden kann, ist eigentlich nebensächlich – er steht in jedem Fall im krassen Widerspruch mit den hohen basisdemokratischen Ansprüchen des WUK.

Aber nun zu den Inhalten:

Die Hauskonferenz

Auf der Hauskonferenz am 28.11. waren außer dem gesamten Vorstand noch acht weitere Personen anwesend.

Zentraler Punkt auf der Tagesordnung war der Antrag des WUK-Forums. Da zu Beginn der Sitzung niemand anwesend war, der diesen Antrag hätte begründen wollen, wurde ein Stimmungsbild aus den Bereichen zusammengetragen.

Dabei zeigte sich, dass die Einsetzung des WUK-Forums als Kontrollorgan innerhalb der Vereinsstruktur eventuell am Widerstand einiger Bereiche scheitern könnte. Der GPI hatte den Antrag diskutiert, eine Tendenzabstimmung, fiel mehrheitlich dagegen aus, und auch aus dem IKB wurde bekannt, dass es bezüglich der rechtlichen Konsequenzen noch viele Unklarheiten gebe, vor deren Klärung der Antrag nicht unterstützt werden könnte.

Der ursprüngliche Anlass für die aktuelle Diskussion waren ja die Geschehnisse rund um das finanzielle Desaster vor vier Jahren und die Erwartung, dass ein zusätzliches Aufsichtsorgan ähnliche Situationen rechtzeitig verhindern hätte können. Wolfgang Rehm berichtete von der damals eingerichteten Arbeitsgruppe und gab zu bedenken, dass der vorliegende Antrag nur einen Teilaspekt der dort diskutierten Themen abdeckt und deshalb nicht sinnvoll sei.

Antrag

In der Folge drehte sich die Diskussion um inhaltliche Fragen wie zum Beispiel, ob ein zusätzliches Aufsichtsorgan sinnvoll sei, ob es aus der Autonomie kommen sollte, ob es gegebenenfalls das WUK-Forum oder ein anderes Gremium sein sollte, wie groß Aufwand und übernommene Verantwortung sein würden ...

Schnell trat zu Tage, dass auch die Fragen des Ablaufs noch nicht ausreichend geklärt zu sein scheinen, zudem war unklar, wer den Antrag auf der GV



Foto: Rudi Bachmann

erläutern wird (man/frau einigt sich schließlich auf Wolfgang Rehm).

Die Idee scheint insgesamt zu wenig diskutiert und Ergebnisse der Arbeitsgruppe zu wenig kommuniziert worden zu sein. Außerdem knüpft die Frage auch an die Grundsatzdiskussion über das Verhältnis von Verein und Autonomie an, und es bleibt zu befürchten, dass am Ende eines langen und mühevollen Arbeitsprozesses das Ergebnis keine Zwei-Drittel-Mehrheit für die Aufnahme ins Statut findet.

So wurde schließlich auch diskutiert, ob die Aussichten für eine Umsetzung denn überhaupt den Aufwand wert sind. Da der Antrag durch das WUK-Forum eingebracht wurde, bestand auch keine Möglichkeit, ihn zu modifizieren oder zurückzuziehen, so dass die Anwesenden übereinkamen, die weitere Diskussion darüber in der GV zu führen.

Vereinsprüfung

Als zweiter Punkt auf der Hauskonferenz wurde durch Maria Bergstötter der Bericht der VereinsprüferInnen vorgestellt.

Sie hat gemeinsam mit Helga Smerovsky geprüft und berichtete, dass sich die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen sehr verbessert habe. In finanzieller Hinsicht gab es keine wesentlichen Beanstandungen. Einzig an der Catering-GesmbH wurde gerügt, dass regelmäßig zu viel Geld in der Kasse sei und der Zahlungsplan in Richtung WUK nicht erfüllt wurde.

Bei den baulichen Maßnahmen sehen die Prüferinnen Probleme auf das WUK zukommen, weil deutlich zu wenig Budget vorhanden ist – eine Einschätzung, die auch von Vincent Abbrederis bestätigt wurde.

Bei „WUK bewegt“ haben die Prüfe-

rinnen den Eindruck, dass nicht viel weiter gebracht wurde.

Budget

Zum Abschluss berichtete Vincent Abbrederis über Budgetabwicklung und Planungen für 2008. Die Beanstandungen bei der Catering-GesmbH wurden zum größten Teil schon geklärt.

Das Baubudget beträgt 50.000, benötigt würde aber fast die zehnfache Summe.

Das Budget für 2008 wurde von ihm noch ergänzt, weil der Strompreis für 2008 deutlich steigen wird (13 %) ein Kompensationsprojekt mit Ökostrom wird verhandelt. Von den Jahresberichten der Gruppen sind im Moment nur wenige vorhanden, drei davon sollen in den Einreichungsantrag hinein genommen werden (SchülerInnenschule, Kunstzelle und WUK-Lights).

Die Generalversammlung

Die GV beginnt mit der üblichen Verzögerung, moderiert wird sie von Inge Holzapfel. Und nach den Geschäftsordnungspunkten steht der Bericht des Vorstands auf der Tagesordnung.

Obfrau Helga Hiebl berichtet, dass die Konsolidierung der Finanzen weit fortgeschritten ist. Ein neuer Problembereich ergab sich durch die notwendig gewordene Umstrukturierung der Ausbildungs- und Beratungs-Projekte.

Sie berichtet auch von Konflikten, die zu einem Vereinsausschluss führten.

Vorstands-intern hat sich verändert, dass Astrid Edinger seit September in den Vorstand kooptiert ist.

Andreas Leeb führt als Kassier die Bilanz der letzten Jahre genauer aus. Der wesentlichste Erfolg ist die Verringerung der negativen Eigenkapitalquote, diese konnte zwischen 2004 und 2006 von EUR 1.000.000 auf 228.000 verringert

werden. Auch für das Budget 2007 sieht die Hochrechnung besser aus als der Planwert.

Allerdings ist das WUK noch immer auf den Rahmenkredit der Bank angewiesen, durch den Wegfall der Ausbildungsprojekte gingen die Overheadentnahmen zurück und zusätzlich ist die Bausubstanz reparaturbedürftig, sodass auch im kommenden Jahr kaum Investitionen möglich sein werden.

Zum Budget 2008 erläutert er den Anstieg der Energiekosten für Strom, die Bereitstellung von 20.000 für Investitionen in Reparaturen, sowie Investitionen für ein permanentes Programm im Foyer, im Marketingbereich und im Theaterbereich. Auch in A&B wird eine neue Stelle für das Entwickeln von Projekten eingerichtet. Dem gegenüber gibt es Einsparungen im Rechnungswesen, Vorstandsbudget und „WUK bewegt“.

Kultur und Verwaltung

Anschließend setzt Vincent Abbrederis mit dem Bericht der Geschäftsleitung fort und führt die Angaben von Andreas noch genauer aus.

Als Hauptziele bezeichnet er den weiteren finanziellen Ausgleich durch Ausloten neuer Budgetspielräume, die Verhandlungen für zukünftige Kreditraten, eigene Ansuchen für Bau und Instandhaltung und die Vorbereitung des Förderansuchen für 2009 bis 2011.

Aus der Verwaltung berichtet er vom Schutz der Marke WUK bis 2017 und der Einrichtung eines Onlineshops. Bauseitig soll für 2008 ein umfassender Sanierungsplan erstellt werden.

Der Mitgliederstand im Verein hat sich den letzten Jahren positiv entwickelt, allerdings ist in Jahren mit Vorstandwahl die Zahl der Mitglieder immer deutlich höher als in den Jahren dazwischen.

Der Personalstand hat sich in den letzten drei Jahren von 115 auf 104 reduziert. Im Kulturbereich ist er konstant geblieben, die Veränderung ging zurück auf A&B. Eine Betriebsvereinbarung zu Gleitzeit und Dienstfreistellungen wurde abgeschlossen.

Bei der Programmplanung herrscht gute Zusammenarbeit mit den Bereichen, Veränderungen wird es geben durch die geplante Programmschiene im Foyer und das Sommer-Programm im WUK.

„WUK bewegt“

Als neue Koordinatorin für „WUK bewegt“ gibt Inge Holzapfel einen Ausblick für 2008. In diesem Jahr soll das Management-Tool optimiert werden (Anpassung der strategischen Ziele und anschließend ihre Umsetzung).

Die operative Leitung des Umbaus liegt bei Inge, im Kernteam arbeiten auch noch Vincent Abbrederis, Ute Fragner, Christine Baumann und Philipp König mit. Für die insgesamt 18 aufgestellten Ziele tragen 12 Personen die Verantwortung.

Ein eigener BSC-Prozess wird dem Bereich der Ausbildungs- und Beratungsprojekte durchgeführt. Erste Erfolge sieht Inge in der Steigerung der WUK-Mitgliederzahl, der durchgeführten Publikumsbefragung und der internen Befragung von WUK-Kommunikation.

Ausbildung und Beratung

Vom Sorgenkind des letzten Jahres berichtet anschließend Ute Fragner, die Geschäftsleiterin A&B. Die Bilanz ist, was die Projekte betrifft, zweigeteilt:

Einerseits sind nach den Ausbildungsprojekten auch das Kooperationsprojekt Matadita sowie die Equal-Partnerschaften Hiphopera und SpaceLab ausgelaufen.

Andererseits haben sich die Beratungsprojekte neu strukturiert und sind zum Teil auch gewachsen, neue Stellen und Projekte konnten eingerichtet werden.

Neben personellen Veränderungen musste auch die Anpassung an den neuen Kollektivvertrag BAGS bewältigt werden.

Die anvisierte Gründung einer GesmbH für den gesamten Bereich wurde zurückgestellt, weil dieses Vorhaben beim jetzigen Stand an Projekten keinen Sinn machen würde.

Diskussion der Berichte

Die anschließende Diskussion der Berichte fokussierte sich auf wenige Punkte:

Zur Meldung über den Anstieg der Mitgliedschaft wird kritisch vermerkt, dass dem gegenüber die Anzahl der aktiven Mitglieder, also jenen, die auch bereit sind, sich im Haus zu engagieren, stagniert, so dass es bei aufwändigeren Projekten auch zu personellen Engpässen kommen kann. Auch die Beteiligung an den Generalversammlungen ist ja offensichtlich rückläufig.

Kritisiert wird auch die Publikums Befragung – einerseits werden die vermuteten

hohen Kosten des Projekts (durchgeführt durch das NPO Institut), andererseits aber auch die inhaltliche Ausrichtung des Fragebogens bemängelt. Eine zweite, interne Version des Fragebogens wurde von den meisten Mitgliedern bislang noch nicht wahrgenommen.

Der Onlineshop wurde grundsätzlich als gutes Angebot begrüßt, allerdings müssten sich noch wesentlich mehr Personen daran beteiligen.

Vereinsprüfung

Als nächstes steht der Bericht der Vereinsprüfung an. Helga Smerhovsky und Maria Bergstötter wiederholen im Wesentlichen ihre schon bei der Hausversammlung vorgestellten Punkte.

Generell wird die finanzielle Entwicklung des Vereins sehr positiv gesehen, weshalb nach kurzer Diskussion der Rechnungsabschluss für 2006 beantragt und von den Mitgliedern einstimmig angenommen wird, auch die Entlastung des Vorstands erfolgt ohne Gegenstimmen.

Antrag des WUK-Forums

Eingangs übernimmt Wolfgang Rehm die Erläuterung der Hintergründe des Antrags des WUK-Forums. Die anschließende Diskussion verläuft recht lebhaft, es werden zum Teil noch einmal die Fragen von der Hauskonferenz aufgeworfen. Helga Smerhovsky gibt zu bedenken, dass mit der Übernahme der Vereinsprüfung durch das WUK-Forum die Aufgabe der Vereinsprüfer unklar wäre.

Nachdem bei der inhaltlichen Abwägung ein offensichtlicher Dissens herrscht, gehen die Meinungen auch bei der Frage der weiteren Behandlung des Themas auseinander. Einerseits wird befürchtet, dass mit einer Ablehnung des Antrags auch die notwendige Diskussion des Verhältnisses von Verein und Autonomie beendet wäre, andererseits wird auch die Befürchtung geäußert, dass mit der Annahme des Antrags die Weichen in die inhaltlich falsche Richtung gestellt werden.

Nachdem sich kein Konsens aus den unterschiedlichen Positionen ableiten lässt, wird abgestimmt. Mit 33 Pro-Stimmen und 35 Gegenstimmen wird der Antrag schließlich knapp abgelehnt.

In seiner Uneindeutigkeit zeigt das Ergebnis doch die Richtung, in die hier weitergearbeitet werden muss. Einerseits beweist es, dass für eine notwendige Sta-

tutenänderung derzeit keine erforderliche Mehrheit vorhanden ist, andererseits ergibt sich doch ein gewisses Mandat zur weiteren Behandlung des Themas.

Vorstandswahl

Die Vorstellung der Kandidatinnen für die Vorstandswahl verläuft auch für die KandidatInnen recht entspannt. Es gibt keine großen Kontroversen oder gar persönliche Angriffe, aber auch wenig Rückmeldungen aus dem Plenum.

Die anschließende Wahl wird schon in einem Durchgang entschieden. Hier gleich die Ergebnisse mit der später beschlossenen Funktionsaufteilung:

► Helga Hiebl: 66 Stimmen (81 %),

Obfrau

► Josefine Liebe: 69 Stimmen (85 %)

Obfrau-Stellvertreterin

► Andreas Leeb: 69 Stimmen (85 %),

Kassier

► Astrid Edinger: 53 Stimmen

(65 %), Kassier-Stellvertreterin

► Christof Trauner: 43 Stimmen

(53 %), Schriftführer

► Gabi Gerbasits: 60 Stimmen

(74 %), Schriftführer-Stellvertreterin

Auch der siebente und daher nicht mehr gewählte Kandidat, Hans Lindner, erreicht mit 42 Stimmen noch mehr als die Hälfte an Zustimmung. Angesichts der Tatsache, dass er sich erst im letzten Moment zur Kandidatur entschieden hatte und dies auch damit begründete, dass er eine demokratische Wahl ermöglichen wollte, ist sein Ergebnis beachtlich.

Völlig ungeplant, aber deshalb nicht weniger erfreulich ist die Tatsache, dass in diesem Vorstand die Mehrheit von den Frauen gestellt wird.

Wahl der Vereinsprüfung

Während sich die neu gewählten Vorstandsmitglieder zurückziehen, um über die Aufteilung der Funktionen zu beraten, wird die Wahl der VereinsprüferInnen durchgeführt.

Als Kandidatinnen werden Helga Smerhovsky und Maria Bergstötter vorgeschlagen – und auch einstimmig gewählt.

Anschließend kann der neu gewählte Vorstand auch schon seine Funktionsaufteilung präsentieren. Sein Vorschlag wird ohne Gegenstimmen angenommen.

Nach Erörterung einiger kleinerer Punkte zum Thema Allfälliges wird die GV zum geplanten Zeitpunkt geschlossen.

Auszeichnung für ausgezeichnete Arbeit

Von Claudia Gerhartl

Am 7. November 2007 wurde Erika Kysela in der Wiener Nationalbibliothek das Bundes-Ehrenzeichen der Republik Österreich für die soziokulturelle Arbeit im Wiener SeniorInnenzentrum verliehen. Und beinahe hätte sie den Preis nicht annehmen wollen, denn: „Ich fand das nicht richtig, dass ich den Preis persönlich bekommen habe, er gebührt dem ganzen Team!“

Und sie bestand darauf, dass das im *Info-Intern* auch so zu stehen habe. Das Team des WSZ sorgt mit dem Projekt „Lebenslanges Lernen für SeniorInnen“ dafür, dass ältere Menschen auch in der Pension nicht stehen bleiben.

Alle Mitarbeiterinnen – mit Ausnah-

me einer Teilzeitkraft – arbeiten unbezahlt, dafür mit großem persönlichem Einsatz. Das ist der gelungene Beweis, dass ältere Menschen auch mit wenigen Mitteln und geringer Unterstützung sehr wohl in der Lage sind, gesellschaftlich relevante Leistungen zu erbringen.

Reichhaltige Angebote des WSZ

Im Bereich der Kultur werden Theater-, Konzert-, Opern- und Museumsbesuche angeboten, es gibt literarische Veranstaltungen, Kulturbusfahrten, und namhafte Referentinnen halten Vorträge zu allen möglichen Wissensgebieten – neben der Wissensvermittlung geht es hier vor allem auch darum, in Diskussionen seine Meinung zu bilden.

Aber auch um die Aufrechterhaltung der geistigen und körperlichen Gesundheit sorgt sich das WSZ, so können bei Gedächtnis- und Lerntraining, Englischkursen, Tai-Chi, Gesundheitsturnen (in Zusammenarbeit mit der VHS) sowie bei Wanderungen, internationalen Folkloretänzen, Schach und Bridge Körper und Geist fit gehalten werden.

Die künstlerisch interessierten SeniorInnen töpfern in der Keramikwerkstatt des Hauses, und wer gesellig ist, kommt einfach zum Plaudern oder zum gemeinsamen Handarbeiten.

Wer es ganz genau wissen will, wann und wo im WSZ passiert, dem lege ich den alljährlichen Kulturbericht ans Herz bzw. die Monatszeitschrift des WSZ, das so genannte „Kleine Blatt“.

Bei meinem Besuch erhalte ich die druckfrische Februar-Ausgabe, und Erika verweist mich stolz auf den angekündigten Besuch des Sozialministers Erwin Buchinger zu einem der regelmäßig stattfindenden Montag-Treffs.

Wer die Zeitschrift durchblättert, bekommt einen Eindruck von der Arbeit, die dahinter steckt, das alles zu organisieren.

„Wir führen nur das weiter, was Walter Hnat begonnen hat.“, gibt sich Erika wie immer bescheiden. Dabei ist ihr eigener Gesundheitszustand derzeit selbst nicht der beste.

„Ich bin 84.“, sagt sie „Wie lange soll ich denn noch herumkraxeln?“

Von Herumkraxeln kann im Moment ohnehin nicht die Rede sein, und Erika ist froh, dass das Team ihr sehr unter die Arme greift.

„Jetzt müssen alle zusammenhalten.“, weiß sie, und deshalb betont sie immer wieder: „Der Preis gebührt uns allen!“

Wir gratulieren jedenfalls sehr herzlich – dem gesamten Team des WSZ für den Einsatz, und ganz besonders Erika Kysela, die seit vielen Jahren das Mädchen für alle und alles ist, unermüdlich und das noch dazu immer mit guter Laune!

Österreichischer Auslandsdienst

Der Österreichische Auslandsdienst eröffnet Zivildienstpflichtigen die Möglichkeit, ihren Zivildienst im Ausland zu leisten. Mann kann sich je nach Interesse für Gedenkdienst, Friedensdienst oder Sozialdienst entscheiden. Der Verein bietet nicht nur die Möglichkeit, bei einem 12-monatigen Auslandsaufenthalt seinen geistigen, sozialen und kulturellen Horizont zu erweitern, sondern auch die Verantwortung zu übernehmen, Österreich im Ausland zu repräsentieren.

► Der Gedenkdienst beschäftigt sich mit der Aufarbeitung des Holocaust und der Mitschuld Österreichs und kann „in Einrichtungen zum Gedenken der Opfer des Nationalsozialismus“ abgeleistet werden.

► Der Sozialdienst dient der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes und kann an verschiedensten Einsatzstellen auf der ganzen Welt abgeleistet werden.

► Der Friedensdienst beschäftigt sich im Rahmen von Projekten, die der Erreichung oder Sicherung des Friedens im Zusammenhang mit bewaffneten Konflikten dienen.

Während der mehrjährigen Vorbereitung auf den Auslandsdienst befassen sich die Interessenten, unter der Leitung des Politikwissenschaftlers Dr. Andreas Maislinger, mit vielen Projekten und Seminaren. Außerdem muss sich jeder einzelne auf seine Stelle individuell sprachlich und kulturell vorbereiten.

Unser Verein ist österreichweit in jedem Bundesland vertreten, wo auch monatlich Neuinteressententreffen stattfinden. In Wien gibt es für alle Interessenten jeden ersten Montag im Monat ab 18:00 Uhr im WUK mehr Information über den Österreichischen Auslandsdienst und seine Vorteile. Wir freuen uns auf dein Kommen!

martin.schreiner@auslandsdienst.at

Neuer Vorstand: alte Themen, neue Methoden

Von Helga Hiebl

Eine gute Mischung aus vier „alten“ und zwei „neuen“ Vorstandmitgliedern ist im Dezember 2007 als frisches Team gewählt worden, um in den nächsten zwei Jahren den Kurs des WUK zu steuern. Und es wird auch in den kommenden zwei Jahren wieder spannend, wie es uns gelingen wird, den WUK-



Dampfer mit seinen „ewigen“ alten Themen zu neuen Destinationen zu bringen.

In einer ersten Klausur am 13. Jänner hat das neu gewählte Gremium sich auf Inhalte und Arbeitsmethode der kommenden zwei Jahre festgelegt. Beibehalten wurden die vier Grundthemen, für welche die Vorstandsmitglieder als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen: Gebäude, Kunst und Kultur, Finanzen und Soziales:

► Finanzen: Astrid Edinger und Andreas Leeb

► Gebäude, Kunst & Kultur: Gabi Gerbasits und Josefine Liebe

► Soziales, Ausbildungs- und Beratungsprojekte: Helga Hiebl und Christoph Trauner.



Arbeitsgruppen

Neu sind neben den monatlich stattfindenden Vorstandssitzungen nun auch inhaltliche Arbeitsgruppen zu komplexen Themen, an denen je nach Kompetenz und Interesse Vorstandsmitglieder teilnehmen, um sich mit speziellen Aufgaben intensiver auseinander zu setzen. Die Arbeitsgruppen können für längerfristige oder auch kurzfristige Ziele eingerichtet werden.

Zu diesen Arbeitsgruppen möchte der Vorstand bei Bedarf auch andere Personen, wie inhaltliche ExpertInnen, BSC-Zielverantwortliche, die Geschäftsleitung oder auch Ansprechpersonen aus

der Autonomie und dem Betrieb einbeziehen.

Themen, die in solchen Arbeitsgruppen behandelt werden, sind beispielsweise: Erhalt des Gebäudes, Erhöhung des Baubudgets, Erschließung neuer Einnahmequellen, Entwicklungsarbeit in den A&B Projekten etc.

Vorhaben 2008

Naturgemäß konzentrierte sich der Vorstand in seinen ersten Arbeitstreffen noch auf die vielen kurzfristigeren Aufgaben, die heuer im Jahr 2008 zu meistern sein werden. Viele strategische Ausrichtungen und Vorhaben 2008 sind am Strategieprozess „WUK bewegt“ orientiert. Zum Beispiel korreliert das Ziel 13 „Sanierungs-, Umbau, und Ökologisierungskonzept erarbeiten“ mit dem Vorhaben des Vorstands, für den Erhalt des Gebäudes das Baubudget zu erhöhen.

Die festgelegten Ziele der BSC (Balanced Scorecard) im Rahmen von „WUK bewegt“ bis Ende 2008 werden zu einem Abschluss kommen. Eine ausführliche Evaluation wird dann zeigen, welche Ziele stark genug sind, um weiter geführt zu werden, welche Maßnahmen zum Ziel geführt haben – und auf welche Weise wir in Zukunft mit dem nun eingeführten Instrument BSC unsere Vorhaben und Ziele weiter verfolgen werden.

Versuchsanstalt

Der Vorstand setzt zudem wieder verstärkt auf Kommunikation. Wie schon in der vergangenen Periode wollen wir durch Besuche der Bereichs-Plena und Teams den Kommunikations- und Informationsfluss zwischen Autonomie, MitarbeiterInnen und Vorstand ermöglichen. Zur Verbesserung der Kommunikation zwischen HausnutzerInnen, MitarbeiterInnen und Mitgliedern sollen auch in den kommenden zwei Jah-



ren wieder vom Vorstand initiierte Veranstaltungen zum Kennenlernen und zum interessierten Austausch anregen. Für eine höhere Beteiligung am Vereinsgeschehen wird heuer außerdem erstmals der Versuch einer partizipativen Gestaltung des Budgets 2009 mit dem WUK-Forum versucht.

Öffentlichkeitsarbeit, Lobbying und Vernetzungsarbeit sind ebenso wichtige Schwerpunkte, die wir in dieser Periode in Angriff nehmen wollen, um die WUK-Interessen bei den Entscheidungsträgern besser durchsetzbar zu machen.

Im Sinne der „ewigen Versuchsanstalt“ WUK hat der Vorstand auch noch beschlossen, mit einer besonders spannenden, experimentellen Arbeitsweise in die neue Periode zu gehen. Künftig soll bei der Bearbeitung von bestimmten Themen versucht werden, zusätzlich mit kreativ-künstlerischen Methoden zu Ergebnissen zu gelangen, denn durch das Unterlaufen von Althergebrachtem mittels neuartiger Erfahrungen sehen wir die Chance auf interessante Wahrnehmungs- und Erkenntnismöglichkeiten.

In der letzten Vorstandsperiode konnte ich erleben: Je mehr Interesse und Unterstützung unserer Arbeit von den Mitgliedern und engagierten Menschen im WUK entgegengebracht wurde, desto interessanter waren die Diskussionen und umso besser funktionierte die Arbeit. In diesem Sinne hoffe ich wieder auf viele eurer aufmerksamen Beobachtungen und Rückmeldungen in den nächsten zwei Jahren.



WUK-strukturimmanente Dialektik – ein Update

Von Wolfgang Rehm

Im Rahmen der mit ungewohnter Heftigkeit neu aufgeflamnten Diskussion über WUK-Vereinsstrukturen und das Wechselspiel von Soziokulturellem Zentrum (Autonomie) und Verein ergab sich der Wunsch, diese Frage einer neuerlichen Überprüfung zu unterziehen. In diesem Zusammenhang wurde ich dazu aufgefordert, wieder einmal für das *Info-Intern* zu Pergament, Tintenfass, Gänsekiel, Streusandbox – und was man halt sonst noch so braucht – zu greifen.

Nicht, dass diese Frage nicht schon diskutiert und in vielen Schriftsätzen abgehandelt worden wäre, aber dennoch ist das schon wieder so lange her, dass in unserem trotz Unkenrufen äußerst schnelllebigen und dynamischen WUK ein Update fällig ist, ein Update nicht nur als Wiedergabe historischen Wissens, sondern auch im Sinne einer neuerlichen Reflexion im Kontext des dritten Jahrtausends. Tatsächlich habe ich, der ich früher zu diesen Fragen häufig zu publizieren pflegte, mich ohne Absicht ab dem Zeitpunkt im *WUK-Info-Intern* rar zu machen begonnen, als es nur mehr 4 mal im Jahr erschien und damit deutlich an Zeitnähe verloren hatte.

Erfüllt von Nebel verhangenen Erinnerungen an die Marksteine meiner früheren „*Info-Intern*-Schaffenskraft“ widerstrebt es mir, nun mit Archivrecherche zu beginnen. Vielmehr möchte ich die aktuelle Situation als Ausgangspunkt für eine Expedition in den WUK-Dschungel nutzen, auf die mir jene LeserInnen folgen mögen, die ich nicht jetzt schon mit meiner bewusst selbstironisch-monologischen Einleitung verprellt habe.

Freiräume

Kein Ansatzpunkt eignet sich meines Erachtens besser als Neustart der Diskussion dieser Frage als die Ansprüche dieses Hauses. „Wir wollen Freiräume schaffen, mit neuen Politikformen exper-

imentieren“, steht es da hoffnungsvoll in die acht Steintafeln des WUK-Leitbilds gemeißelt, und als Potenzial für diesen inneren Freiraum habe ich die Autonomie auch immer verstanden.

Auch wenn die Ansprüche hinter den Möglichkeiten weit zurückzubleiben drohen, ist doch die Autonomie, pointiert dargestellt, das letzte Bollwerk einer freien WUK-Welt, das es zu erhalten gilt, wenn unser WUK nicht völlig in der Vereinsmeierei untergehen will.

Experimentelle Ansprüche ausschließlich im Rahmen einer konventionellen Vereinsstruktur abhandeln zu wollen, halte ich für unmöglich. Bizarrr wirkt nach all den Jahren immer noch, wie sich WUK-Menschen mit grundsätzlich eher wenig autoritärer Gesinnung einen Vereinsvorstand wählen, zu dessen Rolle sie keinen nüchternen Zugang haben, sondern mit einem beachtlichen Splitter ihrer Persönlichkeit diesen Prozess wie eine Inthronisation der „WUK-Herrscher“ betrachten.

Ich denke mir, dass es auch seinen Grund hat, warum WUK-Struktur, grafisch ausgedrückt, nahezu immer in der Form von hierarchischen „Mind-Map“-Konstruktion geendet hat. Mit Befremden erinnere ich mich daran, dass es in dunkleren Vorstandsepochen auch Vorstände gegeben hat, die eben diese Welt-sicht inkorporiert hatten und sich als oberste Autorität verstanden, die sogar unabhängige Kontrollorgane wie die RechnungsprüferInnen als weisungsgebundene Untertanen zu begreifen versuchten.

Dualität

In der Praxis finden wir im WUK ein historisch gewachsenes Dualitätsprinzip vor. Es beinhaltet einerseits den Verein, der benötigt wird, um überhaupt mit Hauseigentümer, Fördergebern etc. Nutzungs- bzw. Fördervereinbarungen abschließen zu können, andererseits die nach Einzug in das Haus entwickelte

Autonomie – als ursprünglich das „eigentliche“ WUK, das sich aus seiner Sicht den Verein hält, weil er ihn nun einmal braucht.

In der anfangs eher spartanischen Charakter aufweisenden „Vereinssphäre“ dauerte es nicht sehr lange, bis die dort startende Entwicklung eines Betriebs eine unglaubliche Eigendynamik entwickelte – ein weiteres WUK entstand. Begleitet wurde diese Entwicklung von Strömungen, deren Credo es zu sein schien, die Autonomie zu marginalisieren und langfristig aufs Abstellgleis zu schieben.

Erst durch wenig selbstbewusste Autonomie-VertreterInnen, die dieser Tendenz lange Zeit nichts Adäquates entgegenzusetzen vermochten, wurden diese Strömungen allerdings verstärkt und konnten so ihre volle Wirkung entfalten. Anstatt selbstbewusst aufzutreten, wurden die mehr oder weniger unterschwellig übermittelten Botschaften einer Art „Minderwertigkeit“ nicht selten übernommen und ihr lähmender Effekt in einer speziellen Form pflichtbewusster Imitation weiterverbreitet. Dabei hätte durchaus schon ausgereicht, dass es ja auch innerhalb der Autonomie nicht wenig gibt, was eher auch lähmend als animierend wirkt.

Binnenstruktur und Interdependenz

Derzeit ist die WUK-Binnenstruktur in einer Weise gestaltet, dass Verein und Autonomie mit einem Geflecht von wechselseitigen Beziehungen verbunden sind. Die Autonomie braucht den Verein, das WUK eine Vertretung nach außen.

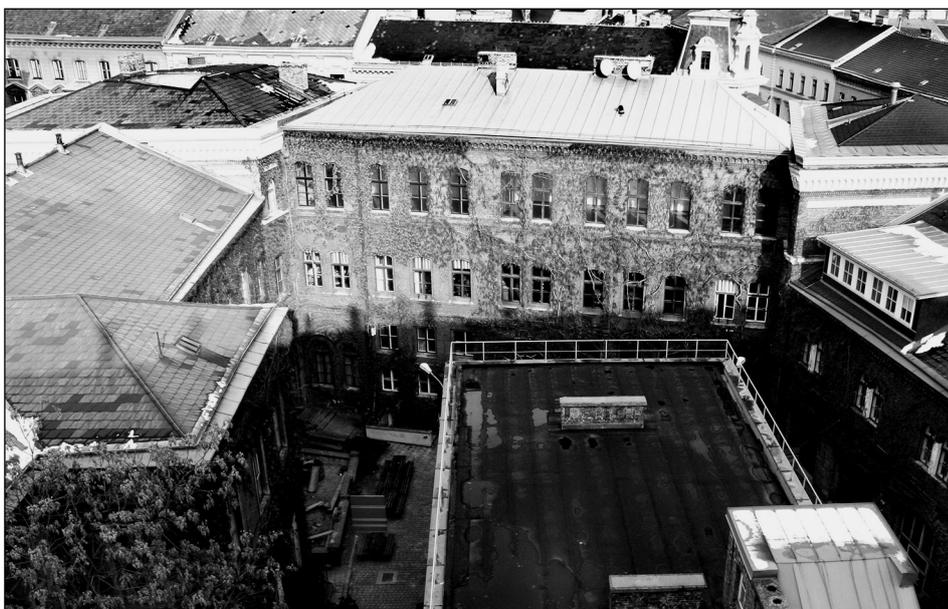
Die Autonomie hat aber auch einer hohen Verantwortung gerecht zu werden. Ihr Drang nach Freiheit und Freiräumen hat sorgfältig und rücksichtsvoll mit den RepräsentantInnen des Vereins und den sich aus ihrer Schnittstellenfunktion nach draußen ergebenden Notwendigkeiten umzugehen

– schließlich hat der Vorstand eine äußerst exponierte Rolle inne, und nicht zuletzt gibt es zwar im WUK eine große Zahl von Personen, die Verantwortung übernehmen, aber eine im Vergleich doch deutlich geringere Zahl von Personen, die zusätzlich auch von einer Haftung betroffen sein können. Diese benötigen einerseits weitestgehende Rücksichtnahme, ohne dass aber zugelassen werden darf, dass diese Haftung zum Killerargument für alles und jedes missbraucht und pervertiert wird.

In seiner momentanen Form ist der Verein (und damit der Betrieb) auch abhängig von der Autonomie. Nicht ohne Grund ist es eine weise Festlegung, dass den Gruppen in den Bereichen eine verpflichtende Mindestzahl von WUK-Vereinsmitgliedern abverlangt ist (die allerdings wünschenswerter Weise auch in größerer Zahl an den Generalversammlungen teilnehmen sollten). So ist im Idealfall gewährleistet, dass die beiden Teile des „dualen WUK“ nicht zu sehr auseinanderdriften.

Durch diese Vernetzung ist auch dafür gesorgt, dass der Verein auch die Autonomie in Form seiner Vereinsmitglieder braucht und von diesen in gewissem Rahmen auch kontrolliert wird. Und im eigenen Interesse wird die Autonomie auch in Zukunft gut daran tun, ihren Einfluss im Verein und die sich daraus ableitende Option, ein Korrektiv für Fehlentwicklung zu haben, wahrzunehmen. Die beinahe letale Finanzkrise 2003 hat gezeigt, dass es sogar geboten ist, auch Entwicklungen im Betrieb, die nicht unmittelbar die Bereiche des soziokulturellen Zentrums betreffen, nicht einfach nur „erste Reihe fußfrei“ zu beobachten sondern auch präventiv einzugreifen, wenn sich Entwicklungen abzeichnen, die im Falle etwa eines Vereinskonkurses auch unmittelbar den Lebensnerv der Autonomie betreffen können.

Und es mögen zwar viele die Strukturen der Autonomie gering geschätzt haben und vom hohen Ross der selbst verliehenen angeblichen Professionalität (hier hatten wir leider auch viele Negativbeispiele, wo Anspruch und Wirklichkeit nicht zusammenpassten) heruntergemeckert haben. Ab dem Moment, wo die professionellen (in diesem Falle angestellten) Leute abgebaut werden müssen, ist es in den meisten Fällen mit dem Einsatz schlagartig vorbei – und es ist dann sicher von Vorteil, im ehren-



amtlichen Bereich auf Ersatz zurückgreifen zu können, damit das WUK auch in diesem Fall in irgendeiner Form handlungsfähig bleibt.

Kooperation

Im Gegensatz zur Vergangenheit funktioniert die Zusammenarbeit des dualen WUK weit besser als früher, und nur mehr die Bezeichnung einer Mailing-Liste erinnert an die früheren „Unterjochungsversuche“, in denen die WUK-tätigen in das eigentliche WUK (in diesem Fall den Betrieb) und solche zweiter Klasse die (H)ausnutzerInnen gespalten werden sollten.

Nicht zuletzt ist auch das WUK-Forum, das im letzten Jahrzehnt eine überwiegende positive Entwicklung genommen hat, für diese bessere Zusammenarbeit verantwortlich, weshalb diesem Gremium ein Abschnitt gewidmet werden soll.

WUK-Forum

Neben dem in den Bereichen organisierten soziokulturellen Zentrum nimmt das WUK-Forum eine wichtige Rolle ein. Einerseits tut es das in der Funktion als Autonomie-Organ, in dem sich die Bereiche zusammenfinden, austauschen, ihre Aktivitäten abstimmen und bündeln können – mit weniger Allmachtsfantasie als der alte Delegiertenrat behaftet, aber dafür deutlich arbeitsfähiger.

Zusätzlich zu dieser Rolle als Autonomie-Organ übernimmt das WUK Forum auch immer wieder Aufgaben, die von der Generalversammlung an dieses Gremium herangetragen bzw. ihm über-

tragen werden, weil die GV selbst sie nicht lösen kann.

Das WUK-Forum fungiert auch als wichtige Schnittstelle der Abstimmung zwischen Autonomie und Verein, die WUK-Forums-Delegierten erarbeiten mit Vorstand und Geschäftsleitung sowie gegebenenfalls weiteren Personen Lösungen für wichtige WUK-Fragen – nicht in Form einzelner „Gewaltakte“ eines unerhört mächtigen Gremiums, sondern durch kontinuierliche beständige Arbeit.

Das funktioniert ganz gut und ist doch ein zartes Pflänzchen mit begrenzter Belastbarkeit, das darum kämpfen muss, seine beiden Hauptaufgaben gegeneinander auszubalancieren, sich gegen zuviel „top-down“ abzugrenzen (wenn wieder einmal das WUK-Forum als bequemer Weg gesehen wird, den neuesten Trend in die „Bereiche hineinzutragen“) und auch „bottom up“-Zugänge zuzulassen.

Was daraus abzuleiten ist: Strukturelle Änderungen im Haus müssen unter dem Gesichtspunkt evaluiert werden, inwieweit es sich um neue Aufgaben handelt, durch die bestehende Institutionen überlastet werden können (und wieweit dies gegebenenfalls durch Ausgleichsmaßnahmen kompensiert werden kann). Und es wäre auch abzuklären, sofern es um neue Strukturen geht, ob ausreichende Arbeitsfähigkeit hinsichtlich alter und neuer Aufgaben auch in einer neuen Struktur gegeben ist.

Strukturreformen im WUK

Schon einmal (1997/98) stand im WUK eine große Strukturreform zur

Debatte. Das ihr zugrunde liegende Prinzip: die „Vereinheitlichung. Alles sollte unter einem Vereinshut vereint werden, WUK-Forum und Bereiche ins Statut aufgenommen werden.

Wie alle historisch Kundigen wissen, wurde dieser Vorschlag abgelehnt. Ein fix und fertiger Statutenänderungsantrag lag vor, das „Wie“ war geklärt, die Initiative erwies sich aber als abgehoben genug, sich um eine breite Zustimmung zum „Ob“ nicht rechtzeitig gekümmert zu haben.

Nach der Ablehnung wuchs zunächst für lange Zeit Gras über die Sache. Aus meiner Sicht war der damals vorliegende Vorschlag auch ein relativ umständlicher. Wenn ich tatsächlich die große Vereinheitlichung anstreben möchte,

dann würde ich schlanke Strukturen einer 1:1 Übernahme eines im neuen Kontext völlig unnötigen Ballasts vorziehen.

Wir haben also diese Geschichten 1997 diskutiert, 2002 dann noch einmal und es dann wieder sein lassen.

Was mit Gegenwarts- und Zukunftsblick aus diesen Diskussionen für erwähnenswert erscheint ist, dass ich mich bei vielen TeilnehmerInnen des Eindrucks nicht erwehren konnte (und das möglicherweise auch heute noch so ist) dass die Wahrnehmungsfähigkeit für das Vorliegen von ZWEI Betrachtungs- und Wirkungsebenen wenig ausgeprägt ist.

Neben einer rein formalen Ebene ist auch eine real-strukturelle Ebene zu be-

achten. Dadurch, dass etwas auf einer formalen Ebene festgelegt wird (durch Statut, GV-Beschluss, was auch immer), ist noch lange nicht gewährleistet, dass dies auch genauso funktioniert.

So haben sich die GründerInnen des WUK-Forums seinerzeit gedacht, dass es eine aktivere Rolle bei der Budgeterstellung spielen sollte – geworden ist daraus bekanntlich nicht viel. Und bei einigem Nachdenken spätestens aber bei intensivem Aktenstudium lassen sich sicher noch weitere Beispiele finden.

Beim 1997er-Statutenänderungsversuch wären formale Zugewinne für die Bereiche strukturellen Schlechterstellungen in der Form gegenübergestanden, dass ihre Kontrollierbarkeit durch

Vor-Bilder

Die Ausstellung „Vor-Bilder“ vereint drei KünstlerInnen, die als Inspirationsquelle ihrer – in dieser Ausstellung gezeigten – Arbeiten auf Vorlagen aus Literatur, Film oder Starbusiness zugreifen. Dekonstruktion, Rekonstruktion und Transformation, sowie die Verknüpfung dieser mit formalen und thematischen Spezifika im Werk der Künstlerinnen, führen zu spannenden, eigenständigen Bildwelten.

Christina Tsilidis analysiert und hinterfragt in ihren Videoarbeiten Ikonen der Film- und Pop-Industrie, wie Catherine Deneuve oder Michael Jackson. Strategien der Film- und Star-Fabriken dienen zur Mythenbildung und werden auch in der Produktwerbung benutzt. Die Sehnsucht nach Mythen und Mystifikation – um nicht zu sagen: nach belogen zu werden – ist ein Faktum in unserer Gesellschaft. Christina Tsilidis untersucht in ihren Arbeiten, was hinter dieser Sehnsucht steckt. Ihre Videos sind performativ wie technisch eine „one woman show“. Szenen oder Fragmente aus Filmen und Musikvideos werden isoliert, in eine private, nüchterne, also glamouröse Atmosphäre transferiert und mittels einfachster Filmsprache umgesetzt.

Anette Sonnewend spannt den Bogen weiter ins Fiktionale, wenn sie als Protagonistin in bekannten Filmen

auftritt und ihre eigene Rolle kreiert. Sie wählt aus vier Filmen unterschiedlicher Genres und Entstehungszeiten je eine kurze Sequenz, skizziert das Setting und baut ein maßstabgetreues Modell der räumlichen Situation nach. Der Idee, eine neue Wirklichkeit zu kreieren und sich den Raum als zeitlose Person aneignen zu können, liegt die Rekonstruktion des Filmraums zu Grunde. In den in etwa einminütigen Kurzfilmen trifft die Künstlerin mit den Original-SchauspielerInnen des Films zusammen. Konstruierte Realität und Neuinszenierung werden ineinander verwoben.

Mit den fein skizzierten layerhaften Fotoarbeiten von Anita Witek – in Anlehnung an den Roman „Aminadab“ von Maurice Blanchot – schließt sich der Kreis. Anita Witek tritt nicht selbst in die neue Welt ein, sie verführt die BesucherInnen dazu, sich in einer collageartigen Neukonstruktion zu verlieren. Auch der Protagonist im Roman wandert und gleitet durch ein unabschätzbare Universum, ähnlich einem Gleiten durch die Illusionswelten, welche die Werbeindustrie erzeugt. Das Ausgangsmaterial für Witekens surreale Bildräume sind Werbeanzeigen aus Zeitschriften und Zeitungen. Die Titel der einzelnen Bilder sind dem Roman entlehnte Satzfragmente und stehen in nahem



Anita Witek in der Fotogalerie Wien: aus „Notizen zu Aminadab“, London 2007

Verhältnis zu den individuellen Räumen, die der Protagonist Thomas durchschreitet.

Vor-Bilder

Christina Tsilidis (A), Annette Sonnewend (A), Anita Witek (A)
Ausstellungsdauer: 26. Februar bis 26. März

Eröffnung: Montag, 25. Februar, um 19:00 Uhr
in der Fotogalerie Wien

jene, die ohnehin über mehr strukturelle Macht verfügten, erhöht worden wäre. Und natürlich gab es auch genau die Fraktion, die das als Gelegenheit sah, endlich mal diese „renitente Autonomiebagage“ unter Kontrolle zu bekommen (und wenn ich genau hinschaue, dann sehe ich Reste davon heute immer noch).

2003 und die Folgen

Die Finanzkatastrophe von 2003 sorgte erneut für den Wunsch nach strukturellen Änderungen, die auch gleichzeitig einem Versagen von Geschäftsleitung und Finanzvorstand verstärkt vorsorgen sollten. Nachdem die rasche Initiative des Vorstandes äußerst rasch wieder im Sand verlief, wurde auch unter Beteiligung von zwei Vorstandsmitgliedern eine Arbeitsgruppe vom WUK-Forum eingerichtet. Diese hat Verbesserungsvorschläge für die Vorstandsarbeit auf ihre Sinnhaftigkeit und Realisierbarkeit abgeklopft und das Spektrum an Möglichkeiten, ein zusätzliches Aufsichtsorgan unter Schaffung neuer oder erweiterter bestehender Strukturen einzurichten, untersucht.

Bestandteil der Arbeitsergebnisse waren Optionen, deren Detailgestaltung auf einer breiteren Ebene erfolgen sollte, die aber jedenfalls eine Aufwertung des WUK-Forums durch zusätzliche Aufgaben gegenüber dem Ist-Zustand beinhalteten.

Die Arbeitsgruppe hat im Herbst 2006 einen Bericht fertig gestellt, dieser wurde im WUK-Forum präsentiert, sollte dann in die Bereiche getragen werden – und dann geschah sehr lange nichts, zumindest nichts Kohärentes. Offensichtlich war im schnelllebigen und zum „Normalbetrieb“ zurückkehrenden WUK die Not schon sehr rasch nicht mehr groß genug und das Interesse rasch genug erlahmt.

Nun bin ich aber der festen und unerschütterlichen Überzeugung, dass sich eine Strukturreform dieser Größenordnung nicht einfach so nebenbei erledigen lässt, sondern – wenn sie den Aufwand wert sein soll – einen entsprechend starken Impuls und starke Übereinstimmung erfordert.

Erschwerend kam hinzu, dass durch die Streiterei im Frühjahr 2007 (da ging es um die Rolle des WUK-Forums bei der Neugründung von bzw. Beteiligung des WUK-Vereins an Kapitalgesellschaften) klar war, dass erweiterte Kom-

petenzen des WUK-Forums angesichts der realen Verfasstheit des WUK nur durch eine Aufnahme ins Statut erfolgen können. Damit stiegen aber auch die potenziellen Nachteile, und bei mir kamen Zweifel auf, ob Aufwand und Nutzen in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen würden.

Die folgende Pause schien die für mich offene Frage selbst zu beantworten. Als für nahezu alle dieses Thema abgehakt schien, kam die Frage ohne Vorankündigung auf die Tagesordnung des WUK-Forums und resultierte auch gleich in einem GV-Antrag. Damit war das Thema auf der GV-Agenda, konnte nicht mehr zurückgezogen werden. Einige Vereinsmitglieder fühlten sich auch durch das Fehlen von Hintergrundinformationen vom Antrag überfordert. Letztendlich wurde er mit einer knappen Mehrheit abgelehnt.

So und was jetzt.

Mein Hauptgrund, mich auf der GV auch dagegen auszusprechen war, dass ich solche aus dem „Off“ kommende Hüft- und Schnellschüsse nicht mag und eine besonnenere Vorgangsweise bevorzuge.

Es gibt gute Gründe, dafür zu sein, dass die vereinsinternen Kontrollmechanismen verbessert werden. Es lässt sich auch argumentieren, dass das WUK-Forum mehr Macht und Einfluss im WUK bekommen soll. Es sollte uns aber auch bewusst sein, dass es zwar möglich, aber eben auch nicht zwingend ist, diese beiden Vorhaben miteinander zu kombinieren. Es sollte berücksichtigt werden, dass es auch im WUK immer noch Leute gibt, die die „wilde Autonomie“ endlich integrieren und stärker disziplinieren – oder aber aus ähnlichen Motiven draußen halten und ihren Einfluss beschränken wollen (genau das schien mir auf der GV phasenweise auch aufzublitzen).

Ich bin dafür, dass wir diese unterschiedlichen Motive transparent machen und nicht im jeweiligen Windschatten segeln lassen. Es ist zu berücksichtigen und gegeneinander zu bilanzieren, dass nach Aufnahme ins Statut das WUK-Forum hauptsächlich ein Vereinsorgan wäre und seine Aufgaben als Autonomieorgan in noch geringerem Anteil wahrnehmen könnte. Es sollte klarer festgelegt werden, wie das im Detail dann wirklich umgesetzt wird – das Risiko, aus einem funktionieren-

den Organ eines zu machen, das nicht mehr hinhaut, ist nicht vernachlässigbar.

Der Hauptgrund, warum die Optionen, neben dem WUK-Forum ein Aufsichtsorgan zu schaffen, in der erwähnten Arbeitsgruppe verworfen wurden, waren die Bedenken, dass die Personal- und Zeitressourcen nicht tragfähig genug für noch ein Gremium wären.

Aus 11 WUK-Forums-Sitzungen 4 abzuzwacken, wie einer der Vorschläge gelautet hat, bedeutet dann nebenbei auch, dass diese Termine irgendwie fehlen. Und es sollte – wie oben erwähnt, ich kann's gar nicht oft genug betonen – auch darauf hingewiesen werden, dass formale Festlegungen nicht ausreichen. Wie haben doch, als es um die Einrichtung VereinsprüferInnen ging, alle gejubelt: „Wir wollen das!“ Als wir dann mit viel Aufwand die Formalitäten erledigt hatten, gab es größte Schwierigkeiten, das von allen gewünschte und bald wieder weggelegte Kind mit Leben zu erfüllen.

Und nachdem ich auch schon sehr lange im WUK-Forum bin: Das WUK-Forum wird nur dann eine einflussreichere Position dauerhaft einnehmen können, wenn wir es schaffen, in größerem Maße als bisher für Kontinuität zu sorgen. Gelegentliche Hau-Ruck Eruptionen sind da, glaube ich, nicht ausreichend.

Es ist nicht wenig, was es zu berücksichtigen gibt, aber ich glaube, wir sollten das klären – wenn die „kritische“ Energie für ein solches Vorhaben groß genug ist – oder es andernfalls eben vorerst bleiben lassen.

Mehr Autonomie in den Verein!

Von Rudi Bachmann

Also stellte das WUK-Forum folgenden Antrag an die GV am 2. Dezember: „Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand, eine Statuten-Änderung vorzubereiten, durch die das WUK-Forum als Aufsichtsorgan in die Statuten aufgenommen wird.“

Nun ja, das hat die Generalversammlung abgelehnt. Okay, auch damit werden wir leben, aber eine verpasste Chance ist es meiner Meinung nach allemal:

Der Finanz-Crash von 2003 (die satt-sam bekannte „Causa Flasch“), der der Auslöser für diese Idee einer zusätzlichen Kontrolle war, hat gezeigt, wie relativ leicht es möglich war (ist), dass Vorstand und Geschäftsleitung den Verein zugrunde richten: Der GL war mit den Finanzen des Vereins in krimineller Weise fahrlässig und hat Vorstand, Vereinsprüfung und WUK-Forum über den Stand der Finanzen ständig belogen – und der Vorstand war teils sein Komplize, teils unfähig, ihn zu kontrollieren oder gar zu stoppen.

Also, so waren sich praktisch alle im damaligen Schock einig, sollte ein Gremium her, das einerseits für mehr Kontrolle sorgen sollte und das andererseits wichtige Entscheidungen des Vorstands kritisch hinterfragen und genehmigen sollte.

Das wird es jetzt nicht geben. Und ich kann schon nachvollziehen, warum es jetzt nicht mehr so eng gesehen wird: Jetzt haben wir eine Geschäftsleitung und einen Vorstand, die nicht nur verantwortungsvoll mit den Geldern umgehen, sondern die auch zusätzliche Kontroll-Instrumentarien zur Verfügung (und auch selbst eingeführt) haben, um Fehlentwicklungen zu erkennen und zu vermeiden.

Aber kann das der Weisheit letzter Schluss sein? Muss dieser selige Zustand in alle Zukunft so bleiben? Zeigen nicht auch viele, viele „prominente“ Beispiele von außerhalb (von BAWAG bis Societe General), dass es trotz aller Gesetze und interner Kontrollen doch immer möglich ist, lange unentdeckt fahrlässig oder kriminell zu wirtschaft-

ten? Wie schnell sind noch so „dichte“ Kontrollmechanismen unterlaufen, manipuliert, ausgetrickst, kurz: abgeschafft?

Mitbestimmung zahlt sich aus

Das WUK-Forum, nach den Vorschlägen der Arbeitsgruppe „Vereinsarbeit“ (März bis Oktober 2006) ein wenig umgestaltet, mit mehr Kompetenzen und Verantwortung ausgestattet und als Aufsichtsorgan in den Statuten verankert (und damit auch mit administrativer Unterstützung, die es derzeit ja in keiner Weise hat), hätte auch keine Wunder bewirken können. Aber es wäre ein zusätzliches Kontroll-Instrument gewesen, das nicht abgeschafft und auch nicht leicht ausgeschaltet werden kann.

An Hand von drei Beispielen habe ich auf der GV am 2.12. aufgezeigt, was das WUK-Forum als Aufsichtsorgan in der Vergangenheit bewirken hätte können, hätte es schon ein Mitbestimmungs-Recht bei gravierenden Vorstands-Entscheidungen gehabt, so

Freies Radio in Wien

Es gibt Neuigkeiten von Orange 94.0: Alle 12 Freien Radios Österreichs haben 2007 eine „Akutförderung“ aus Bundesmitteln (zum ersten Mal seit 2000) bekommen.

Was als wichtiger Schritt in Richtung Anerkennung der freien Medien als dritter Mediensektor neben öffentlich-rechtlichen und kommerziellen. Das Geld war vor allem für kleine, nicht unterstützte Radios eine willkommene Hilfe.

Orange 94.0 ist endlich in ganz Wien zu empfangen! Der Ausbau der Sendeleistung war nicht nur erheblicher finanzieller und technischer Aufwand, es mussten auch bürokratische Hürden überwunden – und sogar Ver-

handlungen mit den Nachbarländern geführt werden.

Die Gestaltung und Verantwortung für das Programm von Orange 94.0 ist vollständig in der Hand von RadiomacherInnen – ein selbst in Freien Radios nicht weit verbreiteter Zustand. Die direkte Wahl des Programmbeirats – zuletzt im Vorjahr durchgeführt – durch die RadiomacherInnen von Orange 94.0 ist ein weiteres Ergebnis im Prozess des konsequenten Weiterdenkens, was Freies Radio und Partizipation sein können.

Seit letztem Sommer hat der Verein Freies Radio Wien auch einen neuen Vorstand. Obmann ist nunmehr Michael Kofler, den viele WUKtätige lange schon kennen, als Mitglieder der

Kinderinsel bzw. des Schulkollektivs oder als Vertreter des KJB im WUK-Forum.

Und noch etwas zum Feiern: Orange 94.0 wurde im Vorjahr vier Mal für den Radiopreis der Erwachsenenbildung nominiert – und gewann diesen gleich zwei Mal: einmal in der Sparte Kultur und einmal in der Sparte Kurzsendungen!

Das Team von Orange 94.0 freut sich, die freie Medienarbeit auch in diesem, dem 10. Jahr des Bestehens des Freien Radios Wien, fortführen zu können und dankt allen, die das Medium finanziell unterstützen.

*<http://o94.at>, office@orange.or.at
Konto 93047472 (PSK 60000)*

wie es die Arbeitsgruppe vorgeschlagen hat:

► Hans Flasch, über dessen klägliche und ruinöse frühere Tätigkeiten ja schon vor seiner Bestellung als WUK-Geschäftsleiter einigen einiges bekannt war, wäre höchstwahrscheinlich überhaupt nicht Geschäftsleiter geworden,

► ein für die Bereiche äußerst ungünstiger Mietvertrag (der de facto den Verlust des hinteren Hofes für Aktivitäten aus den Bereichen und Hausgruppen bedeutet) wäre wohl kaum zustande gekommen,

► einige gravierende bauliche Veränderungen im Haus (bzw. solche, die geplant waren) hätten sicherlich verworfen oder zumindest noch einmal gründlich überdacht werden müssen, nämlich dann, wenn sie nicht im Interesse der im Haus Tätigen waren.

Schwächung der Autonomie??

(Kleine Anmerkung zwischendurch: Der Antrag des WUK-Forums war zwar eine spontane Entscheidung, aber er war auch die Reaktion darauf, dass einige Bereiche über ein Jahr lang nicht in der Lage oder willens waren, zum Bericht der Arbeitsgruppe Stellung zu nehmen – also auch der Versuch, dieses unwürdige Vorsichherschreiben zu beenden. Dass dies dann vor und auf der GV zum Vorwand genommen wurde, von allerlei Unklarheiten zu sprechen – was kann daran unklar sein, dass der Vorstand beauftragt werden soll, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die alle Möglichkeiten ausloten soll? –, war nur noch ärgerlich.)

Es geht angeblich, so höre ich, um Grundsätzlicheres, nämlich um eine strikte Trennung zwischen einerseits dem Verein WUK und andererseits der so genannten Autonomie, dem selbst verwalteten Teil des Hauses, den Gruppen und vor allem den Bereichen. Diese Trennung soll, so meinen viele, unbedingt beibehalten werden. Und das WUK-Forum in den Statuten hätte bedeutet, die Autonomie ein Stück weit in den Verein zu integrieren. Und das sehen viele als überhaupt nicht wünschenswert.

Ich verstehe das ehrlich gesagt nicht (weshalb ich auch Wolfgang Rehm und andere gebeten habe, eigene Beiträge darüber für diese Ausgabe des *Info-Intern* zu verfassen).

Die Generalversammlung hat zwar in mehreren Beschlüssen schon die Rolle

bzw. Rechte und Pflichten der Bereiche und Gruppen im Verein festgeschrieben (zum Beispiel in der Geschäftsordnung des WUK-Forums und im „Grundsicherungs“-Beschluss). Trotzdem gibt es eine klare Trennung – und haben Vorstand und Geschäftsleitung noch viel Spielraum, Entscheidungen zu treffen, die alles andere als im Sinne des selbstverwalteten Teils des WUK sind – und dieser Spielraum wurde, auch wenn es viele schon vergessen haben mögen, in der Vergangenheit schon oft genützt!

Ich verstehe die erwähnte grundsätzliche Frage daher gerade umgekehrt: Dass nämlich die Integration des WUK-Forums in die Statuten nicht nur eine zusätzliche Kontrolle, ein Riegel gegen finanzielle Fehlentwicklungen wäre, sondern dass dies auch die Autonomie gestärkt hätte, dass dieser Schritt vor allem durch die Mitbestimmungsmöglichkeit (die „Notbremse“) mehr

Sicherheit für ein unbedrängtes Dasein der Bereiche und Gruppen im WUK gegeben hätte.

Die viel zitierte Haftung

Noch eine Anmerkung: Bei einigen Vorstandsmitgliedern, bei der Geschäftsleitung, bei einigen Angestellten und sogar bei vielen Leuten in den Bereichen herrscht immer noch die Meinung vor, die Autonomie wäre nicht in der Lage oder nicht willens, verlässlich Verantwortung über den Verein WUK zu tragen. Als Beispiel dafür seien die ständigen Hinweise auf die Haftung angeführt, die vor allem der Vorstand trägt – jene „Haftung“ also, die weder beim Millionenverlust 2003 noch bei anderen Gelegenheiten je dazu geführt hat, dass irgend jemand auch nur einen einzigen Schilling oder Euro für verunsichernde Entscheidungen zahlen musste.

Hier könnten die WUKtätigen bzw. ihre VertreterInnen beweisen, was meiner Meinung nach in Wirklichkeit eh offensichtlich ist, dass die Bereiche sehr wohl verantwortungsvoll für den gesamten Verein denken und entscheiden wollen und können.

Nun, wie auch immer. Nach der Generalversammlung gab es offenbar doch einiges an Bauchweh ob der GV-Entscheidung, und es tauchten Stimmen auf, die das Ende dieses Diskussionsprozesses bedauerten. Mehrfach wurde betont, dass das Verhältnis zwischen Verein WUK und der Autonomie grundsätzlich erörtert werden sollte.

Ich glaube zwar, dass das nicht so günstig ist, denn das, woran es mangelt, ist nicht so kompliziert, könnte in einem erweiterten „grundsätzlichen“ Diskussionsprozess untergehen, sollte und könnte aber kurzfristig gelöst werden. Aber mir soll's auch so Recht sein, ich bin dabei.

Ja, Panik

Eine WG kann mehr sein als die permanente Streitfrage, wer gerade mit Abwasch dran ist. Bestes Beispiel: die fünf Mitglieder von Ja, Panik. Nach ihrem hoch erfolgreichen, selbst betitelten Erstlingswerk liefern Andreas Spechtl und seine Mannen nun das nicht minder beeindruckende „The Taste And The Money“ (schoenwetter/Hoanzl). Auch die neuen Stücke spielen in einem Leben fernab wohlbehüteter Indie-Sentimentalität. Gehtet und mit langem Atem zelebrieren Ja, Panik ihre obligatorische Hass-Liebe zu Wien und verwandeln sich dabei in die Geister dieser Stadt. Ja,-Panik-Songs setzen da an, wo die großen Gefühle kippen und mit ihnen die Dinge – fröhlich dem Pessimismus zugeneigt!

Andreas Spechtl kommt gleich ein zweites Mal ins WUK – als musikalische Begleitung von Ex-Lassie Singer Christiane Rösinger, die am 17.4. aus ihrem Roman „Das schöne Leben“ liest!

Termin: Mittwoch, 5. März
Einlass 19:00,
Beginn 20:00 Uhr,
WUK Saal

Wenn der Spargel wächst

Ein Essay über Musik, Sex und Zensur von Jürgen Plank



Jakob Velikovsky vom Musik-Bereich Foto: Jürgen Plank

Anno 1967. The Rolling Stones veröffentlichen das Lied „Let’s spend the night together“: Im prüden Amerika der Nachkriegszeit war dieser Titel anstößig genug, um zu hinterfragen, ob damit ein Auftritt in einer TV-Show möglich sei.

Labelle hatten 1975 einen Hit mit „Voulez-vous coucher avec moi?“, obwohl das Lied wegen der eindeutigen Aufforderung zum Sex von vielen Radiostationen nicht gespielt wurde.

Michael Jacksons Schwester Janet erreichte mit einer bisher einmaligen Aktion, dass Fernseh-Live-Übertragungen nun zum Teil mit 5 Minuten Verzögerung über die Bildschirme flimmern – Zeit genug, um zensurierend einzugreifen: Jackson ließ sich während eines Auftritts im Rahmen des Superbowl-Finales 2002 die rechte Brust von Justin Timberlake freilegen – dieser nordamerikanische Nippel hat für Aufregung gesorgt!

Sex sells

Diese Liste lässt sich beliebig lang fortsetzen und zeigt zweierlei: Einerseits, dass Provokationen und der bis zur Zensur reichende Protest dagegen stets ein Teil der Popmusik waren. Dabei spielen die jeweils bestehenden Wert- und Moralvorstellungen, die genauso im bestän-

digen Wandel sind wie Kultur, eine wichtige Rolle. Wenngleich die Zensurierung von menschenfeindlichen oder rechtsextremen Liedtexten, Videos, Auftritten und Covers zu jeder Zeit leicht nachvollziehbar ist.

Andererseits, dass einzelne KünstlerInnen auch immer die Grenzen dessen, was gesellschaftlich noch – oder eben nicht mehr – akzeptiert wird, mittels Provokationen austesten. Dass Sex & Drugs & Rock’n’ Roll zusammengehören, ist so selbstverständlich wie das Amen im Gebet. Obwohl es immer MusikerInnen geben wird, die den Rockmythos leben und sterben: Das Pop-Business braucht belastbare Stars, die sich von einer Platte zur nächsten Tour und weiter zur Werbung karren lassen. Wer dem psychisch oder physisch nicht gewachsen ist, greift vielleicht zu Drogen, Autos oder befördert sich noch schneller ins Nirvana.

Mit Madonna im Bett

Sex ist ein Teil des Business: Sex sells. Kaum ein Hip-Hop-Video verzichtet auf Mädchen im Bikini, die sich großbusig im Bild räkel. Selbst die österreichische Schlagersängerin Antonia setzt ihre Oberweite als Verkaufsargument ein und führt mit ihren Liedern unbewusst die Tradition von doppelbö-

digen, erotisch aufgeladenen Schlagern eines Hermann Leopoldi im Wien der 1930er-Jahre fort (Zitat: „Veronika, der Spargel wächst“).

Die Königin im Ausreizen des „gesellschaftlich Erlaubten“ im Popgeschäft ist seit den 1980er-Jahren Madonna: In Live-Shows sind Strapse ihr Standard-Outfit. Madonna treibt ihr Spiel bis zum Tragen einer Dornenkrone und bis zum Film „In Bed With Madonna“. Sie ist lasziv, ungezogen und sexy zugleich. Dass sie sich den Namen der Mutter Gottes angeeignet hat, passt da ins hervorragend vermarktbar provokante Gesamtbild.

Inzwischen ist Madonna selbst Mutter und für ihre Nachfolgerinnen eine unerreichbare Ikone: „It’s Britney, bitch“-Spears, Avril Lavigne und Nelly Furtado sind im Vergleich zu ihr Popsternchen, und ihre Riesenbrüste sind kleine Auswüchse eines Business, in dem nahezu jedes Lied mit der ausreichenden Anzahl an Werbemillionen zum Hit gemacht werden kann. Die Spekulationen um Spears („I’m a slave for you“) – ist sie verliebt, Sklavin, besoffen, länger als einen Tag verheiratet, lesbisch oder doch nicht mit Silikon ausgestattet? – lassen jede Lust schnell einschlafen.

Bei den gecasteten Boygroups der 1990er-Jahre werden Erotik und Sex einmal mehr zum Geschäftskalkül: Die Bands werden so zusammengestellt, dass sich jedes Mädchen von einem der Boys angesprochen fühlt und für ihn schwärmen kann (gähnen).

Die Hüfte Elvis

Wie schön war doch die versteckt ausgespielte Erotik des Rock’n’ Roll früherer Zeiten – und weil sich Wert- und Moralvorstellungen eben ändern, wirken historische TV-Bilder, auf denen Elvis „The Pelvis“ Presley sexuell anzüglich wird, aus heutiger Sicht geradezu rührend: Elvis – noch vor der Fressphase! – wackelt mit den Hüften und bringt Mädchen reihenweise zum Kreischen!

Im Kontext seiner Zeit gesehen, ist die Aufregung um Elvis aber leicht erklärbar: „Als in den 1950er-Jahren die

Rock'n' Roll-Musik entstand, galt sie einem Gutteil der Gesellschaft praktisch als Pforte zur Hölle. Schon der Begriff Rock'n' Roll – ursprünglich ein schwarzes Slang-Wort für Beischlaf – ließ Schlimmes befürchten“, schreibt Roland Seim im Buch 'Nur für Erwachsene – Rock- und Popmusik: zensiert, diskutiert und unterschlagen': „Bis zu Sex and Drugs war es nicht mehr weit.“

Der Baptist Johnny Cash – neben Elvis der einzige Musiker, der in die Country- und in die Rock'n' Roll-Hall Of Fame aufgenommen wurde – hat auf subtile Weise mit dem Topos Sexualität gespielt: Beim legendären Auftritt im Gefängnis von St. Quentin war Cash zugehörnt und stachelte die Häftlinge an. Seine Ehefrau June Carter war die einzige Frau im Saal. Die Stimmung war außer durch die Musik („St. Quentin I Hate Every Inch Of You“) auch durch Testosteron ordentlich aufgeheizt.

Schon Mozart

Kurt Palm hat mit seinem Film „Der Wadenmesser“ gezeigt, dass schon in Mozarts Zeit Musik und Sexualität zusammengehörten: Des Komponisten Briefe sind voll von deftigen Anspielungen. Obgleich Mozart 1777 zunächst harmlos von einem Gefallen spricht, den ihm seine Cousine und Geliebte Maria Anna Thekla Mozart tun soll, sind die folgenden Sätze sexuell konnotiert: „Warum sollen Sie's mir nicht tun, warum nicht? Kurios! Ich tu's Ihnen's ja auch, wenn Sie wollen!“

Mehr als 200 Jahre später hat der Kabarettist Alf Poier in seinem ersten Songcontest-Beitrag wunderbar mit Klischees gespielt und sich im Tanz zu „Weil der Mensch zählt“ einer einst von Michael Jackson erfundenen Geste bedient: Er greift sich beherzt in den Schritt. Bei einer Pressekonferenz stellt er in gekünstelt-radebrechendem Englisch die berechtigte Frage: „Michael

Jackson does it, Britney Spears does it, why does not I does it?“ Poier hat damit nur gemeint: Wenn es dem Klischee entspricht, zwischen Sex und Musik eine Linie zu ziehen, dann tue auch ich das.

Auch im WUK ...

Ähnliches scheint die junge, im WUK probende Hip-Hop-Gruppe „Wienzeile“ gedacht zu haben, die mit ihrem Titel „Fetisch“ im WUK für viele Diskussionen gesorgt hat. Der Grund: Gegen die sexuell expliziten, in Richtung Porno gehenden, Zeilen der Band (Zitat: „Fuck this, du machst nur den Mund auf wenn ich abspritz“) wirkt Mozarts Brief anno 1777 wie ein Auszählreim auf einem Kindergeburtstag. „Let's spend the night together“ von The Rolling Stones geht im Vergleich dazu als Liebeslied durch.

„Wenn ich das Lied ‚Fetisch‘ als Frau höre und wörtlich nehme: Sicher fühle

WUK-Radio im März

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf <http://cba.fro.at> (Suche: „WUK Radio“).

► 3.3.: Dokumentation zum „Tag gegen Gewalt gegen Frauen“ in St. Pölten. In dieser Gastsendung von MiRa, dem „MigrantInnen- & Mitmach-Radio für alle“ wird über die von der Frauenplattform St. Pölten organisierte Veranstaltung am 24. November 2007 berichtet. Dabei kommen BM Mag. Matthias Stadler, Oberst Bäuchler (Stadtwatch St. Pölten), Maria Imlinger (Frauenhaus St. Pölten) und Marlies Leitner (Gewaltschutzzentrum NÖ) zu Wort. Gestaltet wurde diese Sendung von Manuela Mayer und Andreas Partz, Studierende der FH St. Pölten.

► 10.3.: **Beziehungen.** Eine Ausstellung zum Thema Nationalsozialismus im Volkskunde-Museum. Eine Arbeit von Volkskunde-StudentInnen als Abschluss einer drei Semester langen Aus-

einandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus im KZ Dachau. Im Frühjahr wird diese Ausstellung in adaptierter Form im Volkskundemuseum in Wien zu sehen sein. WUK Radio berichtet, wie es den StudentInnen ergangen ist und worin ihre Motivation bestanden hat, zu diesem Thema zu arbeiten.

► 17.3.: **Kung Fu im WUK.** Seit 2007 trainiert eine Kung Fu-Gruppe im WUK. WUK Radio stellt die Gruppe und die verschiedenen Aspekte des Kung Fu vor: Als Kampftechnik und als Philosophie.

► 24.3.: **KurdInnen abseits von Opfern und Tätern.** In der medialen Öffentlichkeit wird KurdInnen meist eine passive Opferrolle zugeordnet. So ist das zuletzt geschehen, als die türkische Regierung drohte, im Irak einzumarschieren. Als Aktivitäten der kurdischen Community finden maximal Aktionen Beachtung, die als terroristisch eingestuft werden. Dass es daneben und dazwischen noch mehr gibt, wollen wir in dieser Sendung zeigen. Im WUK gibt es das Kurdische Zentrum, sowie KOHAK, eine Gruppe kurdischer KünstlerInnen. Beide legen einen besonderen

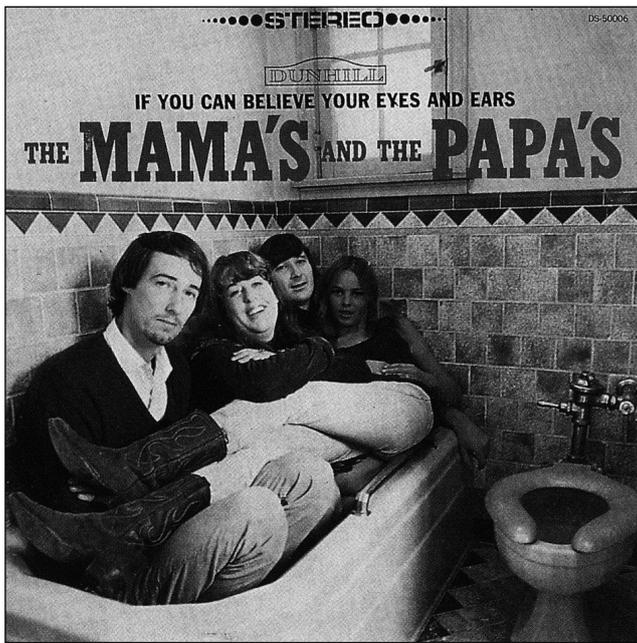
Schwerpunkt auf die Arbeit mit Kindern. Wie dieser umgesetzt wird und welche Aktivitäten sonst noch auf dem Programm stehen, präsentiert WUK-Radio.

► 31.3.: **KAMA macht Spaß und Kohle.** Seit dem Herbst 2007 gibt es in den Initiativräumen des WUK die Angebote von KAMA (Kurs-Angebote mit AsylwerberInnen) zu nutzen. KAMA bringt gleich zwei Vorteile – einmal kann das Potential von AsylwerberInnen von den KursteilnehmerInnen genutzt werden, und sie können dafür eine freiwillige Spende geben und somit die schlechte finanzielle Situation der AsylwerberInnen verbessern. Der Spass für alle Beteiligten ist dabei garantiert!

► 07.4.: **Im flieger im Exil.** Außer im WUK finden auch in der Galerie NuU in der Exnergasse Veranstaltungen von Im_flieger statt. Darüber und über weitere Aktivitäten erzählt Markus Bruckner in WUK Radio.

Das Radio-Programm vom März findet ihr auf Seite 34, Neuigkeiten von Orange 94.0 auf Seite 12

*radio.wuk.at
radio@wuk.at*



The Mama's & The Papa's: Auch das Klo wurde wegretuschiert!
Foto: aus dem Buch „Nur für Erwachsene ...“

ich mich vor den Kopf gestoßen“, gibt Markus (19) von Wienzeile zu. „Wir sind noch ziemlich jung, wenn wir 30 sind, dann rappen wir wahrscheinlich nicht mehr über solche Sachen“, meint sein Kollege Jonathan (22): „Sex spielt in diesem Alter einfach eine große Rolle.“

Dass ihre Texte andere irritieren, erklärt Markus so: „Vielen Leuten fehlt komplett der Zugang zu Hip Hop. Wenn ich nicht weiß, wie die Kultur zu verstehen ist, kann ich nicht über einen Track urteilen, der in dieser Subkultur entsteht und auch darin zu sehen ist.“

Nun, um welchen Kontext geht es also: Hip Hop geht auf afrikanische Musiktraditionen zurück, die sich in Nordamerika weiterentwickelt haben. Zu Jazz, Blues und Gospel einerseits, zu Pop und Rock andererseits. Die Geschichte des Hip Hop beginnt in den 1970er-Jahren in New York City: Kool DJ Herc nimmt sich bei seinen Block-Parties insbesondere der Breaks an und verlängert diese von Beats getragenen Sequenzen. Diese Technik wird Beatjuggling genannt.

Grandmaster Flash und andere entwickeln mit Cutting, Phasing und Backspins noch heute unter DJs übliche Techniken. Als Grandwizard Theodore das Scratching etabliert, ist die Basis für eine neue Musikrichtung gelegt: Sie heißt zunächst Disco Rap, dann Rap und in weiterer Folge Hip Hop.

Die ersten Stars des Genres sind die Sugarhill Gang und Kurtis Blow, sein Major-Label-Vertrag ebnet den Weg vom Underground in die Hitparaden. Anfangs geht es in den Stücken meist um

Parties, doch Hip Hop ist die Musik der US-Großstadtghettos, mit deren Hilfe insbesondere schwarze Jugendliche eine Stimme finden: Bald singen sie von den Zuständen im Ghetto, von Rassismus und sozialer Benachteiligung. 1986 schaffen Run DMC mit der Coverversion des Aerosmith-Liedes „Walk This Way“ einen Crossover-Hit und The Beastie Boys („Fight For Your Right“) sind die erste weiße Rap-Gruppe.

Zwischen Realität und Bühnenfigur

Es entwickelt sich der Gangsta-Rap, bei dem es explizit um Bandenkriege, Gewalt, Drogen und das harte Leben auf der Straße geht. Viele der Ghetto-Musiker werden zu Stars: Ice-T, Dr. Dre, Snoop Doggy Dogg oder Puff Daddy. Neben Eminem avanciert der Rapper „50 Cent“ zu Beginn dieses Jahrtausends zum größten Star des Genres und setzt Millionen mittels Musik, eigenem Label, Softdrink und Gewandlinie um.

Inhaltlich sind die MusikerInnen inzwischen dazu übergegangen, in ihren Liedern KollegInnen zu 'dissen' (engl. dissension: Zwietracht), also über sie herzuziehen. In den 1990er-Jahren besteht eine Rapper-Fehde zwischen West- und Ostküste, die reale Opfer fordert: Tupac Shakur und Notorius B.I.G. sterben. Die Hip Hop-Musiker wechseln beständig zwischen der auf der Bühne eingenommenen künstlerischen Pose und der harten Realität ihrer Herkunft, die Grenzen sind in beide Richtungen durchlässig. Im Jahr 2000 wird „50 Cent“ auf offener Straße angeschossen und überlebt diesen

Angriff. Als seine Karriere daraufhin einen Durchhänger erfährt, dealt er kurzerhand wieder mit Drogen, um Geld für die Produktion von Demo-Bändern aufzustellen.

„Um Hip Hop völlig verstehen zu können, braucht man vermutlich einen Abschluss in Soziologie, mehrere Knastaufenthalte und ein Gefühl für afrikanische Rhythmen“, schreibt der Hip Hop-Experte Nelson George, der vom Musikmagazin 'Rolling Stone' als der beste Kritiker des Genres gesehen wird.

Der Unterschied zwischen Hip Hop in Österreich und den USA? „In Österreich gibt es kein Ghetto“, vergleicht Markus österreichische und US-Städte. Das komplexe soziale und historische Gefüge, in dem diese Musikrichtung in den USA zu sehen ist, besteht bei uns nicht.

Freilich existieren in unserem Land angesichts eines Ziehvaters des rechtsextremen Terrors, im Angesicht von Klimawandel, McJobs und einer Million Menschen, die an oder unter der Armutsgrenze leben, durchaus soziale Themen, die man in einem Hip Hop-Text diskutieren könnte. Darauf angesprochen winkt Wienzeile lächelnd ab: Nein, über Klimawandel wolle man kein Lied machen, ein Text über österreichische Asylpolitik wäre aber vorstellbar.

Aggro- und Porn-Rap

In den letzten Jahren thematisieren US-Gangsta-Rapper nicht nur die Lage in den Ghettos, sondern auch die Möglichkeit – nicht zuletzt dank der Musik –, reich zu werden. In Musikvideos wird dies mittels Autos, Gold und knapp bekleideten Frauen zur Schau gestellt: Das Video zu BG feat. Big Tymers „Hennesy & XTC“ wurde „wegen strippender Frauen im TV nur zensiert gezeigt“ (Seim/Spiegel S.177).

Daneben gibt es weiterhin den sozialkritischen so genannten Conciuous Rap, doch es entwickeln sich für die/den gemeine/n HörerIn eher unappetitliche Spielarten: Der Aggro- und der Porn-Rap. Die Gruppe Public Enemy zeigte sich in den 1990er-Jahren antisemitisch und menschenfeindlich und lieferte aggressive Rap-Ausbrüche wie diesen: „Schwule tragen nichts zum Aufbau der schwarzen Gesellschaft bei, sie haben keinen Platz in unserer Kultur.“ (Seim/Spiegel S.211).

„Porn-Rap-Gruppen werden mir immer wieder angeboten. Ich lehne das immer ab“, sagt Hannes Cistota, der die

Musikschiene des WUK programmiert. Der Grund: „Das Genre ist teilweise sehr gewalttätig, es hat sehr viele Vergewaltigungsphantasien drinnen, und das finde ich nicht so lustig.“

Wienzeile bedient mit dem Stück „Fetisch“ den Porn-Rap. Weniger streng sieht das Cistota: „Meiner Meinung nach wollte die Wienzeile einfach mit Porn-Rap kokettieren, das ist okay. Aber dann muss man auch zur Kenntnis nehmen, dass ein Booker wie ich sagt: Nein, das machen wir nicht.“

Wienzeile hat die Absage ihres Konzertes letztlich akzeptiert, zur Aufregung um das Lied sagt Markus: „Viel Lärm um nichts.“

Zensur-Klarheit

WUK-Geschäftsführer Vincent Abbrederi erzählt, dass es für das Aufgreifen von sexuellen Themen im WUK sehr wohl Platz und auch eine Tradition gebe. Und er verweist auf „Erotik Kreativ“-Ausstellungen in den 1990er-Jahren und auf eine Sado-Maso-Gruppe, die sich lange Jahre im WUK getroffen hat.

In Bezug auf die Absage des Wienzeile-Auftritts im Rahmen von WUK Stock Groove am 14.12.2007 sagt er: „Ich hatte aber nicht die Möglichkeit, das Lied wirklich anzuhören, weil – als ich davon erfahren habe – der Song auf myspace

bereits gelöscht war. Die Marketingabteilung, das Infobüro und das Musikbüro haben gesagt, dass das Lied untragbar ist.“ Dass er trotz Nachfrage das Stück nicht zur Verfügung gestellt bekommen habe, versteht Abbrederi nicht.

WUK-Obfrau Helga Hiebl hat „Fetisch“ auch nicht gehört, befindet andere Stücke der Band aber als unbedenklich. Sie meint, dass „die Grenzziehung zwischen Provokation als Ausdrucksmittel von künstlerischer Freiheit und einer tatsächlich problematischen Einstellung dahinter, oft schwierig zu erkennen ist.“

Da es sich beim Auftritt von „Wienzeile“ um eine offizielle WUK-Veranstaltung gehandelt hätte, wurde dessen Absage vom Musikbüro letztlich entschieden und von der WUK-Geschäftsführung bestätigt. „Es scheint mir so, als würde eine Stellvertreterdiskussion geführt. In Wirklichkeit geht es nicht um den Song ‘Fetisch’, weil den haben ja nur wenige gehört, sondern es geht um den Fetisch Macht und die Frage: Wer darf und wer kann worüber entscheiden?“, sagt Vincent Abbrederi: „Und ich finde das ja auch nicht schlecht, da wieder Klarheit zu bringen.“

„Abbey Road“-Cover und Brücken

Welche Wünsche hat Wienzeile für die Zukunft? „Wir wünschen uns, dass die

Leute, die uns da jetzt irgendwie abgestempelt haben, sich noch andere Lieder von uns anhören und dass sie sich merken, dass wir keine Frauenfeinde oder Sexisten sind. Dass wir eigentlich tolerante Typen sind“, so Niki.

Wie Vincent Abbrederi wünscht sich auch Jakob Velikovsky vom Musikbereich Transparenz: „Beim letzten WUK-Forum war es nicht eindeutig klar, wer dafür zuständig ist und wer absagen kann oder nicht.“ Velikovsky wünscht sich einen runden Tisch, bei dem alle Beteiligten eine Vorgehensweise für etwaige zukünftige Absagen miteinander vereinbaren und bisherige Missverständnisse ausräumen.

Auch WUK-Obfrau Helga Hiebl wäre bei einem runden Tisch gerne dabei. Diese Brücke sollte also gebaut werden können!

Apropos: Auf schöne Weise hat die österreichische Hip Hop-Gruppe Texta eine Brücke über die Jahrhunderte hinweg geschlagen. Sie hat 2005 mit „Mozarts Briefe“ dessen schriftliche Sauerereien für den Soundtrack von „Der Wadenmesser“ zu einem der besten österreichischen Hip Hop-Stücke vertont.

Zigaretten-Zensur

Der Auftritt von The Rolling Stones in der Ed Sullivan-Show ist 1967 übrigens doch zustande gekommen: Der Liedtext musste aber von „Let’s spend the night together“ auf „Let’s spend some time together“ geändert werden. Ein Jahr davor durften sich The Mama’s & The Papa’s auf einem LP-Cover nicht in der Badewanne liegend abbilden lassen, obwohl sie sogar angezogen waren!

Seim/Spiegel beschreiben in ihrem lezenswerten Buch „Nur für Erwachsene“ einen lustigen Fall von Zensur, der uns in Österreich bald blühen könnte: Auf einem Poster-Nachdruck des berühmten „Abbey Road“-Covers (The Beatles, 1969) wurde Paul McCartney im Jahr 2003 die Zigarette aus der Hand wegretuschiert – auf Druck der amerikanischen Anti-Raucher-Lobby.

Roland Seim/Josef Spiegel (Hrsg.): „Nur für Erwachsene – Rock- und Popmusik: zensiert, diskutiert und unterschlagen“ (Telos: Münster: 2004)

Franz Dobler: „Johnny Cash – The Beast In Me“ (Kunstmann: München: 2002)

Film und CD (OST): „Der Wadenmesser“ (R: Kurt Palm, A 2005)

www.myspace.com/wienzeile

Rock gegen Rassismus: www.utebock.at

Kulinaria naturalis

Wer glaubt, nicht kochen zu können, soll sich mit dem Umstand trösten, dass die bürgerliche Küche eine sehr junge ist. Nur wenige Menschen waren den heutigen Standards gewachsen und kochten für die Oberen und Royalen. Alle anderen machten es nach dem Prinzip „Kraut und Rüben“, also alles in den Topf und lange kochen. Seit der Erfindung des Feuers machten das die meisten so, denn wer hatte schon Zeit für so was, wenn die Nahrungsbeschaffung im Vordergrund stand.

Der Eintopf ist international. Das indische Curry, das ungarische Gulasch, das italienische Risotto, das irische Stew oder das mexikanische Chili haben das gemeinsame Ziel, ausgiebig gekocht zu werden, um den Menschen die nötige Hitze zu liefern. Alles kann problemlos aufgewärmt werden.

In früheren Zeiten stand der Topf die ganze Zeit über dem Feuer und wurde täglich mit neuer Flüssigkeit und diversen Lebensmitteln gefüllt. Ein bis zweimal im Jahr gab es dann einen neuen Topf oder eine intensive Putzzeit.

Natürlich wurde und wird auch kalt gegessen. Trotzdem ist die Eintopf-Kultur eine wichtige. Grundlagen sind oft Öl, Zwiebeln, Gewürze und Suppe oder Wein. Danach werden Gemüse oder Fleisch beigegeben, aber durchaus auch Getrocknetes wie Dörrfleisch oder Dörrobst.

Wenn ich eine anstrengende Woche habe, koche ich einen großen Topf Suppe vor und verwende sie dann für verschiedene Eintöpfe, die dann jeden zweiten Tag neu gestaltet werden.

Jeder Mensch kann kochen.

Der Köchin

WUK-ANLAUFSTELLEN

KONTAKT, INFO

Telefon: 401-21-0
Fax: 401 21-65 E-Mail:
info@wuk.at
Web: www.wuk.at
Informationsbüro
Beate Arth, Christine Baumann,
Andreas Schmid
Öffnungszeiten
Mo-Fr 09:00-20:00
Sa, So, Fei 15:00-20:00
Online-Shop: shop.wuk.at

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

Mail an Vorstand und Angestellte:
vorname.familienname@wuk.at
Handy-Nummern: 06991/401 21
und die Klappennummer

WUK-Vorstand

Helga Hiebl (Obfrau)
06991/083 96 32
Josefine Liebe (Obfrau-Stv.)
06991/150 61 13
Andreas Leeb (Kassier)
06991/401 21 71
Astrid Edinger (Kassier-Stv.)
401 21-22
Christoph Trauner (Schriftführer)
06991/003 72 05
Gabriele Gerbasits (Schriftf.-Stv.)
505 61 11
Vorstandsbüro: 401 21-25, Fax -65
vorstand@wuk.at

Vereinsprüfung

Maria Bergstötter 0676/410 85 75
maria.bergstoetter@tele2.at
Helga Smerhovsky 0664/176 46 25
helga.smerhovsky@chello.at

Geschäftsleitung

Kultur und Verwaltung
Vincent Abbrederis 401 21-32
06991/027 94 40

Geschäftsleitung

Ausbildung und Beratung
Ute Fragner 401 21-93
Axel Koschier -94

Kommunikation, Marketing

Astrid Edinger 401 21-22
(Monatsfolder, Kooperationen,
Fundraising/Sponsoring)
Susanna Rade 401 21-56
(Autonomie, Mitglieder)
Philip König 401 21-78
(A+B-Projekte)

Finanzen, Rechnungswesen
Klara Mündl-Kiss 401 21-29

Buchhaltung

Radmila Fleig 401 21-21
Fax -66

Lohnverrechnung

Barbara Heidinger 401 21-27

Hauptkassa

Susanna Buchacher 401 21-31

EDV

Gerhard Pinter 401 21-59
Rafael Schiefer -71
Mo-Fr 10:00-17:00, edv@wuk.at

Technik

Philip Abbrederis 401 21-33
Peter Knögler (Assistenz) -46

Haustechnik, Schlüssel

Oscar Saucedo-Müller
401 21-86, Mo-Fr 9-13

Architektin

DI Monika Putz (Putz Consult)
1030, Ungargasse 56/14
710 15 70, Fax 715 15 70
putz.consult@chello.at

Kunsthalle Exnergasse

Andrea Löbel
401 21-41, -42, Fax -67
Klaus Schafner (pr) 401 21-42
www.kunsthalle.wuk.at
kunsthalle.exnergasse@wuk.at
Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00

Betriebsbüro Veranstaltungen

Susanna Buchacher
401 21-31, Fax -68

Veranstaltungen Musik

Hannes Cistota 401 21-53
Emanuel Rudas (pr) -43

Veranstaltungen Tanz, Theater

Johannes Maile 401 21-50
Saskia Schlichting (pr) -36

Veranstaltungen Kinderkultur

Judith Zenta 401 21-52
Saskia Schlichting (pr) -36

Abendkassa (kein Vorverkauf)

401 21-70, tickets@wuk.at

OFFENE RÄUME

Event- und Catering-GmbH

Rainer Barta
401 21-55
bar@wuk.at

Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt
Laboratorium für Humankinetik
401 21-60, fahrrad@wuk.at
Mo,Di,Mi 15:00-19:00

Fotogalerie Wien

Verein zur Förderung künstl.
Fotografie und neuer Medien
408 54 62, Fax 403 04 78
fotogalerie-wien@wuk.at
www.fotogalerie-wien.at

Fotolabor Lumen X

Arthur Fleischmann,
Wolfgang Thaler 06991/956 95 52

Granular Synthesis

408 86 62, gransyn@thing.at

Im_flieger (TTP)

Anita Kaya
imflieger@wuk.at
www.imflieger.net

Initiativräume

Verwaltung: Gruppe Kukele
408 71 21
Mo 19:00-19:30

Musik-Tonstudio

Werner Angerer 0676/535 36 17
Maciek Dabek 0676/311 56 90
wukmusik@wuk.at

Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstötter
320 33 73, 0681/102 20 878

Offene Keramik

Leslie DeMelo 402 74 53
06991/096 31 38
Justine Wohlmuth 06991/9253850

Offener Projektraum

Hans Lindner 06991/041 29 07
hans.lindner@wuk.at

Statt-Beisl Cafe-Restaurant

Evelyne Dittrich
408 72 24, info@statt-beisl.at
www.statt-beisl.at
Mo-Fr ab 11:00
Sa,So,Fei 17:00

BEREICHE

BBK Bildende Kunst

Christine Baumann 06991/0614089
christine.baumann@wuk.at
Maria Bergstötter 0676/410 85 75
maria.bergstoetter@tele2.at
Lasselsberger Sigmund
04710/2039, 06991/846 30 07
Viktoria Popova 925 93 21
vika_popova@yahoo.de

GPI Gesellschaftspolitische Initiativen

Eva Buisman 0650/320 10 10
evabuisman@gmx.at
Helga Hiebl 06991/083 96 32
helga.hiebl@gmx.at
Wolfgang Rehm 479 24 80
wolfgang.rehm@wuk.at
Margit Wolfsberger
06991/23325 66

IKB Interkulturell

402 01 68, interkulturell@wuk.at
Morteza Dehghan 0650/681 77 27
Nasir Dogru 06991/133 23 35
dogrunasir@hotmail.com
Kurosh Hamedan 06991/17670 07
Afshin Saadein 06991/015 01 40

KJB Kinder und Jugend

Rudi Bachmann 0676/630 64 33
rudi.bachmann@gmx.at
Maamoun Chawki 524 88 73
06991/599 00 40
maamoun@tangram-mkn.at
Josefine Liebe 06991/150 61 13
liebejosefine@hotmail.com
Wolfgang Sailer 06991/100 29 13
sailer@rutengeher-wien.at

MUS Musik

Manfred Leikermoser
203 30 38, 06991/291 92 70
leikermoser@chello.at
Stefan Sturm 0676/499 27 10
Jakub Velikovskiy
06991/922 02 50

TTP TanzTheater Performance

Theaterbüro (ARGE ttp) 40310 48
Johannes Benker 893 20 49
johannes.benker@gmx.at
Verena Fuchs 0650/218 48 71
Regina Picker 0650/742 53 77
kuko.ttpwuk@gmail.com
Sabine Sonnenschein 319 72 37
sabine.sonnenschein@wuk.at

WSB Werkstätten

Paula Aguilera
06991/150 75 79
06991/048 03 38
paula.aguilera.pacheco@wuk.at
Hans Lindner 06991/041 29 07
hans.lindner@wuk.at
Amanda Sage 06991/741 61 03
amanda.sage@wuk.at

WUK-Forum

wukforum@wuk.at

GRUPPEN

AKN – AG Körperbehinderter und Nichtbehinderter

Eva Buisman 0650/320 10 10
Peter Fischer 968 10 67

Aktive SeniorInnen

Hemma Brandstötter 408 26 16

Antidiskriminierungs-Initiative

Kurosh Hamedan 06991/17670 07

Arauco

Paula Aguilera 06991/048 03 38
Amanda Sage 06991/741 61 03

Asyl in Not (Unterstützungskomitee für verfolgte AusländerInnen)

T 408 42 10, 0676/636 43 71
F 405 28 88, office@asyl-in-not.org
www.asyl-in-not.org
Michael Genner, Mo Fr 9:00-13:00
Di 13:00-17:00, Do 13:00-18:00
Spendenkonto 698 035 557
bei BA-CA (BLZ 12000)

Austria Film Coop

T/F 408 76 27
www.filmcoop.at

Bridge, Tanzen, Turnen IG Bri-Ta-Tu

Karoline Neumann 689 66 25,
0676/54 29 125

Bubishi Karatedo

Aliki Kopanakis 06991/965 11 17

Carpa Theater

Miguel Angel Gaspar

Dachverband für interkulturelle Beziehungen

Karin König 728 50 86
k.koenig@utanet.at

Dialog – Institut für interkulturelle Beziehungen

T/F 408 71 21

Gamma Messstelle

408 22 89

IGLA (Lateinamerika-Info)

403 47 55, igla2@compuserve.com
Herrmann Klosius 728 64 12
Werner Hörtnner 405 55 15-308

Int Akt (Bild. Künstlerinnen)

409 31 32, intakt@wuk.at

Iran SOS

Yoosef Mojab
403 47 55 iransos@wuk.at

Iranisches Kulturhaus

(Haus des Buchs)
06991/132 74 97
403 36 93, Masoud Moghadam

Kohak (Kurd.KünstlerInnen)

402 59 30

Kukele

Kulturen kennen lernen
T/F 408 71 21
kulturworkshop@web.de

Kurdisches Zentrum

408 73 75

Media Lab

Wolfgang Rehm 479 24 80
jeden 2. Mi/Monat ab 19:00

Nouvelle Cuisine Bigband

Christian Mühlbacher
christian.muehlbacher@chello.at
www.nouvelle-cuisine.at

Österr.-Dominikanische Ges.

T/F 408 71 21
austrodominic@hotmail.com
www.wuk.at/austrodominic

Pro-Film-Werkstatt

Kenan Kilic 06991/170 60 19
kilic.kenan@gmx.at

Psychopannenhilfe (PPH)

402 78 38, Di,Fr 17:30-22:00
Vera Frömel 06991/187 87 02

Psychosoziale Ambulanz

Rigal Mahmoud 0664/200 03 40
587 71 59, 586 00 12

Rosa-Luxemburg-Institut

403 47 55, Fax 317 49 29

Schwarze Frauen Community

T/F 408 71 21
office@schwarzefrauen.net
www.schwarzefrauen.net

Türkische StudentInnen und Jugendliche

403 35 09 Cafer Özcelik

Umweltbüro – Virus

402 69 55, Virum: Di ab 19:30
virus.umweltbureau@wuk.at
www.wuk.at/virus

Video Alternativ

402 49 70
Heinz Granzer 504 75 90

Wiener SeniorInnen-Zentrum (WSZ)

Walter Hnat, Erika Kysela
408 56 92, wsz@wuk.at
Mo-Fr 09:00-12:00

Wissenschaftsladen Wien

Michael Strähle, Christine Urban
401 21-28, wilawien@adis.at

Workstations

Reinhard Herrmann
0664/500 84 37
rei.herrmann@aon.at

KINDERGRUPPEN, FREIE SCHULEN

KG 1 Hortgruppe

407 13 10
hort@wuk.at
Thomas Ettl

KG 2 Multikulturelle KG

409 05 20
Maamoun Chawki 524 88 73
06991/599 00 40
maamoun@tangram-mkn.at

KG 3 Gemeinsam Spielen

409 62 73
Josefine Liebe 06991/150 61 13
gemeinsamspielen@wuk.at

KG 4 Kinderinsel

402 88 08
www.kinderinsel.org
Sandra Majewski
0664/840 81 23
Christine Janiczek
0664/134 38 78
Wolfgang Sailer
06991/100 29 13

Schulkollektiv Wien

(Volksschule) 409 46 46
Mo-Fr 09:00-17:00
schulkollektiv@gmx.net
www.wuk.at/schulkollektiv-wien
Katharina Korherr 0650/929 29 99
Susanne Wallishäuser
06991/267 45 13
Michael Kofler 0650/330 30 92

SchülerInnenschule

(Gesamtschule) 408 20 39
Mo-Fr 09:00-17:00
Patricia Kahane 367 08 00
schuelerinnenschule@gmx.at
www.schuelerinnenschule.at

Werk-College (Oberstufe)

408 20 39
Mo-Fr 09:00-17:00
Claudia Gerhartl 06991/924 32 78
claudia.gerhartl@chello.at

Frühbetreuung des KJB

an allen Schultagen ab 07:00
im Schulkollektiv
Claudia Gerhartl 06991/924 32 78
Ingeborg Hejda 06991/942 88 40
Katharina Korherr 0650/929 29 99

AUSBILDUNG BERATUNG

Domino

1080, Josefstädterstr 51/3/2
523 48 11-0 domino@wuk.at

Faktor-i

1050, Rechte Wienzeile 81
274 92 74, faktori@wuk.at

Miko

1120 Bonygasse 40/5/13
236 72 74-0

Clearing Plus

1120 Bonygasse 40/5/13
236 72 74-0

Monopoli

1120, Pachmüllergasse 22
812 57 21-0 monopoli@wuk.at

Space!lab

401 21-45

MEDIEN

Betreuung des Webportals

www.wuk.at
Susanna Rade 401 21-56
susanna.rade@wuk.at

WUK-Radio (auf Orange 94,0, im Kabel auf 92,7)

jeden Montag um 16:30
401 21-58, radio@wuk.at
radio.wuk.at
Georg Lindner 0650/635 92 42
georg.lindner@tonkopf.com
Margit Wolfsberger
06991/233 25 66
m.wolfsberger@gmx.at

WUK-Info-Intern

401 21-58, infointern@wuk.at
Claudia Gerhartl 06991/924 32 78
claudia.gerhartl@chello.at
Philipp Leeb 06991/205 00 18
viellieb@gmx.at
Vincent Holper 0650/411 26 91
vincent.holper@wuk.at
Rudi Bachmann
0676/630 64 33, T/F 924 26 63
rudi.bachmann@gmx.at

WUK-Info-Intern im Netz:

www.wuk.at, Idee, Das WUK,
WUK-Info-Intern

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauzentrums-Info

408 50 57

Frauzentrums-Beisl

402 87 54
fz-bar.wolfsmutter.com

Feminist. Handwerkerinnen

(Tischlerei) 408 44 43

Peregrina – Beratungsstelle

für ausländische Frauen
408 61 19, Fax 408 04 16
members.aon.at/peregrin
information@peregrina.at

Ökostrom

Von Astrid Edinger

Das WUK bezieht bereits seit 2005 Ökostrom und hat nun die Kooperation mit der oekostrom AG für 2008 verlängert.

Umweltschutz und ein verantwortungsbewusster Ressourceneinsatz sind Themen, die dem Verein wichtig sind. Leider ist das Gebäude in der Währinger Straße nicht auf dem neuesten Stand der Technik. Die schlechte Wärmedämmung, die alten Fenster und das Heizsystem zwingen vor allem in der kälteren Jahreszeit dazu, mehr Energie zu verbrauchen, als in einem sanierten Gebäude notwendig wäre.

Die Ökologisierung des WUK, die als eines der obersten Ziele in der BSC (Balanced Score Card) festgeschrieben ist, und die damit verbundene dringend notwendige Renovierung unseres Hauses lassen sich aber aus Kostengründen nicht von heute auf morgen verwirklichen. Deshalb ist es dem Verein wichtig, Beiträge zum Umwelt- und Klimaschutz zu leisten, die schon heute und mit ver-

gleichsweise geringem Aufwand umsetzbar sind.

Dazu gehört die Entscheidung, trotz der gestiegenen Energiepreise und der Ökostromabgabe weiterhin Kunde der oekostrom AG zu bleiben. Denn damit ist garantiert, dass die Menge an Strom, die wir beziehen, zur Gänze aus erneuerbaren und klimafreundlichen Energiequellen – Wind, Sonne, Biomasse und Wasser – gewonnen wird.

Wichtig ist außerdem, dass wir WUKtätigen, sowohl in der Währinger Straße als auch in den „Außenstellen“, darauf achten, den Energieverbrauch gering zu halten. Der Einsatz von Energiesparlampen, das Ausschalten und Abstecken von nicht benützten Lichtquellen und Elektrogeräten (Stand by-Modus und z. B. Handyladegeräte, die gerade nicht verwendet werden, verbrauchen unnötig Strom), Stoßlüften und Zurückdrehen der Heizkörper sind einfache und wirkungsvolle Maßnahmen, um den Gesamtverbrauch zu sen-

ken. Zur Veranschaulichung des WUK Gesamtstromverbrauches:

Verbrauch 2006: 490.605 kWh

Das entspricht in etwa dem Stromverbrauch von 175 Durchschnittshaushalten (2 Personen, ca. 60 m²). Im Vergleich zum Jahr 2005 ist der Stromverbrauch 2006 um 28.000 kWh gestiegen! Mit dieser Energiemenge könnten etwa 10 Haushalte ein Jahr lang auskommen.

Damit auch jedem/jeder Einzelnen von uns der Umstieg auf Ökostrom erleichtert wird, bietet oekostrom den WUKtätigen und *Info-Intern*-LeserInnen noch **bis zum 29. Februar 2008** die Möglichkeit, ihren Strom im heurigen Jahr zum Preis des bisherigen Anbieters zu beziehen.

Wer dieses Angebot (das nicht mit anderen Aktionen der oekostrom AG kombinierbar ist) nutzen möchte, trägt im Anmeldeformular – download auf www.oekostrom.at – im Feld „geworben von“ ein: „Gleicher Preis 2008 WUK“ – und schickt dieses entweder per Post an oekostrom AG, 1070 Wien, Mariahilfer Straße 120, oder per Fax an 961 05 61-25.

Mehr Informationen auf www.oekostrom.at

Steine der Erinnerung

Liebe UnterstützerInnen! Ich wende mich heute mit einigen Informationen und Anliegen an euch: Es geht um die Wartung der „Steine der Erinnerung“.

Wir reinigen und polieren die Steine einmal im Monat, aber das reicht, besonders im Winter, nicht aus – und sie sind zeitweise schwer lesbar.

Nun möchte ich diejenigen, die im 2. Bezirk in der Nähe von Stationen des „Weges“ wohnen, fragen, wer von euch sich vorstellen kann, einmal wöchentlich auf eine bestimmte Station zu schauen und sie mit einem feuchten Tuch abzuwischen. Auch eine Reinigung mit einer Scheuermilch ist möglich.

Wenn ihr unser Projekt in dieser Weise unterstützen möchtet, schreibt mir bitte die Adresse der Station, die

ihr übernehmen möchtet. Positiv gibt es dazu zu berichten, dass manche Stationen von Leuten gewartet werden, die ich gar nicht kenne. Sie sind jedenfalls immer schön.

Es gibt wieder regelmäßig Führungen auf dem „Weg der Erinnerung“ und zwar jeden Sonntag um 14:00 Uhr. Treffpunkt ist in der Tempelgasse 5, vor unserer 1. Station. Walter Juraschek, der die Führungen mit großem Wissen und Engagement – und natürlich auch für Gruppen – durchführt, ist unter der Nummer 06991/925 15 24 erreichbar. Eine Voranmeldung ist nötig.

Wir sind bereits mitten in der Planung bzw. Durchführung unserer Projekte. Der „Weg der Erinnerung“ im 2. Bezirk wird um 20 bis 25 Stationen erweitert, wobei wir diesmal besonders

viele „Steine der Erinnerung“ auf Wunsch von Angehörigen vor die Häuser der Ermordeten setzen werden. Die Eröffnung der neuen Etappe wird am 18. Mai stattfinden.

Für den 9. Bezirk planen wir 12 „Stationen der Erinnerung“, die wir auch schon im Frühjahr eröffnen möchten.

Wir suchen noch PatInnen für „Steine der Erinnerung“, die wir im letzten Jahr gesetzt haben. Es ist uns sehr wichtig, Menschen zu finden, die das Gedenken für Opfer der Shoah übernehmen, von deren Angehörigen niemand überlebt hat.

*Mit besten Grüßen!
Elisabeth Ben David-Hindler*

1848, 1918, 1938, 1968 ...

Von Philipp Leeb

In Österreich können dieses Jahr viele Gedenken „gefeiert“ werden. Was aber passierte während dessen im WUK? Also, zum Beispiel:

Während vor über 200 Jahren Napoleon Bonaparte die BürgerInnenrechte von JüdInnen beschränkte, pinkelte der angetrunkene Ludwig van Beethoven auf dem Weg in seine Wohnung an eine Hausmauer in Alsergrund. Er kam gerade von der Uraufführung seiner 4. Symphonie. Gedenktafel gibt es keine, aber es wird vermutet, dass dort später die Lokomotivfabrik errichtet wurde, die heute über 1.000 Menschen Raum für Kultur und Politik gibt.

Sieben Jahre nach der Revolution von 1848 wurde das Gebäude mit 12.000 Quadratmetern Industriefläche in der Währinger Straße 59 erbaut. In Zeiten der industriellen Revolution ein Vorzeigebetrieb von Georg Sigl (siehe *Info-Intern* von Dezember 2007), der später die beiden Weltkriege erstaunlicherweise gut überstand. Nachdem 1918 der erste zu Ende war und hierzulande die Kapitulation endlich vollzogen wurde, tat sich viel im Haus. Schon 1884 war das vom Gewerbeverein gegründete Technologische Gewerbe Museum (TGM) eingezogen, das bis in die 1970er die Schulungen vieler Techniker (Frauen sind nicht dokumentiert) vollzog.

Gordoba

Ein interessanter WUKler wäre sicher der 1928 geborene „Quasi“ Helmut Qualtinger geworden. Politisch war er allemal.

Über die Zeit während des Faschismus in Österreich ist in Bezug auf das WUK wenig dokumentiert, frau/man geht davon aus, dass der seit 1904 vom Bund finanzierte Betrieb regulär weiter lief und „judenfrei“ gemacht wurde.

Die EU-Vorläuferin EG nahm 1948 ihren Anfang, dank ihr haben die „Trans Europe Halles TEH“, bei denen auch das WUK Mitglied ist, sogar einmal finanzielle Unterstützung gehabt.

1958 wurde von Seiten des WUK nicht mehr gegen den Korea- und noch nicht gegen den Vietnamkrieg demonstriert, aber die geistigen Nachwehen der 68er-Bewegung, die es anscheinend auch in Wien gab, nur halt wie alles später, sowie die Arena-BesetzerInnen wurden zum Fundament des wahrscheinlich größten Kulturzentrums Europas.

Unter dem Motto „Rettet das TGM“ trafen sich 1978 nach einem Fußballspiel in Cordoba (Scherzer!) jede Menge Menschen aus allerlei Bereichen und Lebensumständen und gründeten den Verein WUK, um dann drei Jahre später das Haus offiziell zu beziehen.

Kapfenberg

Vor 25 Jahren gab es dann ein anderes Ereignis: Während die Amis Grenada stürmten, räumten die Wiener Bullen das Jugendzentrum in der Gassergasse, und die BesetzerInnen wanderten ins WUK.

Und vor 20 Jahren wanderten die aufgeräumten HausbesetzerInnen der Ägidi/Spalowskygasse ins WUK. Das waren dann die wirklichen Hausbesetzungen. Simmering gegen Kapfenberg war ein Lärcherl dagegen. Noch heute sind die sehr unterschiedlichen Sichtweisen Zeugnisse einer kaum aufgearbeiteten

Zeit. Sehr engagiert war jedenfalls die Obfrau von 1983, Evelyne Dittrich.

1988 jubelten manche ÖsterreicherInnen dem Papst zu, die Amis wählten George Bush (den Alten!) zum Präsidenten und die WUK-Community wählte Gernot Lechner zum Obmann. Wirklich schrecklich war in dem Jahr das Erdbeben in Armenien mit 25.000 Toten.

Meidling

1988 gründeten die Ägidi/Spalo-Leute übrigens das Flex, das damals noch nicht am Donaukanal nobel firmierte, sondern noch ein richtig abge****ter Schuppen in der Meidlinger Arndtstraße war. Da war das WUK schon fast zehn Jahre alt und noch nicht etabliert, dafür ein angesagter Underground-Platz für die Wiener Underdogs. Sogar Tom Waits besuchte während seines Wien-Aufenthalts in den 80ern das Haus. So wird zumindest vermutet, oder war es doch das Nachtsyl?

Jedenfalls war die Auswahl noch nicht sehr groß, und die Wahl zwischen dem WUK und Chelsea & Co. fiel noch nicht schwer. Heute gibt es Clubs zum Saufüttern.

Vor zehn Jahren sprach Samuel Huntington vom „Kampf der Kulturen“, aber er kannte halt das WUK nicht, um zu erkennen, dass wir auch mehr oder minder friedlich neben- und miteinander bestehen können.

Die Welt sind wir!

Call for Proposals 2009

Liebe Freundinnen und Freunde, wir möchten euch gerne auf den Call for Proposals für das Ausstellungsprogramm 2009 hinweisen, und euch einladen, uns dazu Projektvorschläge und Konzepte zukommen zu lassen.

Die Kunsthalle Exnergasse im WUK versteht sich als offene Plattform und Ausstellungsraum zur Produktion und Präsentation von Ausstellungen und Projekten innovativer, experimenteller

und zeitgenössischer Kunst in ihren unterschiedlichsten Formaten und Formen.

Weitere Informationen zu Einreichmodalitäten und Auswahlverfahren unter kunsthalle.wuk.at

Deadline für Einreichungen ist der **1. März 2008**

Mit besten Grüßen und gespannt auf einlangende Einreichungen verbleibt das Team der Kunsthalle Exnergasse

Grenzen der Gemeinschaft

Aufgezeichnet von Emanuel Danesch

How far can I go? ist der Titel einer fortlaufenden Workshopreihe zum Thema sichtbare und unsichtbare Grenzen in Zusammenhang mit einem erweiterten Begriff von Öffentlichkeit. Konzipiert wurde die Workshopreihe von Emanuel Danesch (Künstler und Dokumentarfilmer) und Reinhard Kroiss (Freiraumplaner). Der erste Workshop fand im Mai 2007 an der TU-Wien statt.

Zu jedem Workshop der Reihe werden TeilnehmerInnen unterschiedlicher Schwerpunktfelder eingeladen: KünstlerInnen, JournalistInnen, LandschaftsarchitektInnen, LehrerInnen, PhilosophInnen, JuristInnen, StudentInnen, Initiativen der Anti-Rassismus-Arbeit, AkteurInnen minoritärer Felder etc., wobei die Workshops offen sind für jedeN mit Interesse am Themenfeld des öffentlichen zugänglichen Raums.

Die Auseinandersetzungen vor und während der Workshops zielen darauf ab, sich mit unterschiedlichen Arten von Räumen – öffentlich uneingeschränkt zugänglichen wie Straßen, Plätze ohne Schließzeiten, bis hin zu High Security Zonen wie Staatsgrenzen, Einkaufszentren etc., diskursiv auseinanderzusetzen. Grundlagen werden den

TeilnehmerInnen der Workshops schon im Vorfeld vermittelt:

Entwicklung „öffentlicher Räume“

Raumvorstellungen im urbanen Kontext werden mit Begriffen wie „öffentlicher Raum, öffentlich zugänglicher Raum, öffentlicher Feiraum, urbaner Raum“ beschrieben. Solche Begriffe stellen nicht mehr als einen Versuch dar, Raumempfinden als kollektiv zu beschreiben. Diese reduktionistischen Begriffe entsprechen aber nicht den Ansprüchen, die diverse Öffentlichkeiten und deren AkteurInnen an Räume stellen (können).

Die Anforderungen, die Bevölkerungsgruppen an öffentliche Räume stellen könnten, sind sehr vielfältig. Im vormodernen öffentlichen Raum stand den Subjekten ein breites Spektrum an Interaktionsmöglichkeiten zur Verfügung. Orte der Dienstleistung sowie Produktionsstätten befanden sich, wie auch der Wohnraum, in der so genannten Kernstadt. Durch dieses Nebeneinander von Arbeit, Freizeit und Wohnen wies das Alltagsleben eine sehr diverse und lokale Sozialstruktur auf.

Der Paradigmenwechsel der Moderne mit seiner rapiden Zunahme an Mobilität stellte neue Anforderungen an den öffentlichen Raum. Die Wohnräume

wurden an die Ränder der Städte verlagert, wodurch ein wichtiger Teil des sozialen Raums verloren ging. In einer weiteren Entwicklung wanderte ein großer Teil der Arbeitsräume ebenfalls an die Peripherie, ohne allerdings die Vernetzung zwischen Wohnen, Arbeiten und sozialer Interaktion wiederherzustellen: Sie wurden in abgetrennten Gewerbegebieten und Fabriken angesiedelt.

Leben in der Öffentlichkeit

Diese Entwicklungen veränderten den öffentlichen Raum als einen politischen und diskursiven Raum entscheidend. Am vormodernen „öffentlichen Leben“ mit seinen öffentlichen Plätzen wie Marktplatz oder -straße nahm eine Vielfalt an AkteurInnen teil. Eine große Anzahl an Berührungspunkten unterschiedlicher StadtbewohnerInnen gehörte zum durchschnittlichen Alltagsleben.

Diese Sozialstruktur veränderte sich hin zu einem „veröffentlichten Leben“ mit öffentlichen Räumen, die klare Funktionen aufweisen und damit zu Segregation führen. Plätze der Vormoderne konnten vielfältig genutzt werden und schufen die Möglichkeit für aktives, auch unvorhergesehenes Handeln. Seit dem Beginn der Moderne hingegen werden für vorab klare Funktionen die dazugehörigen Räume geschaffen, in denen nur mehr vorgegebene Handlungen eng festgesteckter Rahmen möglich sind. Das trifft für jeden Teilbereich des öffentlichen Lebens zu: Jedes größere Shopping Center wird mit Entertainment- und Gastronomiebereichen ausgestattet, und öffentlich zugängliche Freiräume werden größtenteils nicht nach Überlegungen funktionierender Soziallebens geplant, sondern vielmehr nach marktwirtschaftlichen Kriterien ihrer Nutzbarkeit und der Qualität ihres Repräsentationscharakters.

Gleichzeitig verschwinden auch konsumfreie Zonen des öffentlich zugänglichen Raums. An ihre Stelle treten privatisierte Räume mit diversen oft unsichtbaren Ausschlusskriterien, die ihren po-

Hilfe für Frauen

Ein trauriges und wichtiges Jubiläum feiert der Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser (AEÖF). Nachdem 1978 das erste Frauenhaus in Wien eröffnet wurde, gründete sich vor 20 Jahren der Verein AEÖF.

Die Frauen-Helpline gegen Männergewalt – 0800/222 555 – wird nächstes Jahr 10 Jahre alt.

Auf der Vereins-Website www.aeof.at finden sich neben wichtigen Informationen und Adressen auch Materialien zur Sensibilisierung gegen

Gewalt an Frauen. Der Informationsfolder zum Gewaltschutzgesetz ist in vielen Sprachen erhältlich und soll auch Frauen mit migrantischem Hintergrund und geringen Deutschkenntnissen weiterhelfen.

Mittlerweile hat auch der Staat kapiert, dass diese Einrichtungen sehr wichtig sind und unterstützt den Verein österreichweit, auch in ihren Kampagnen wie beispielsweise jener vom vergangenen Herbst.

Veit Bäck

tentiellen KonsumentInnen ein Set an festgelegten Codes – sozusagen als Eintrittskarte – abverlangen.

Weiter noch wandelt sich der angeblich unsicher werdende Stadtraum zu einem kontrollierten Raum, der lückenlos videoüberwacht wird: Eine Diktatur des unsichtbaren Blickes. JedeR wird überall jederzeit potentiell sichtbar sein – „versteckte“ Räume verschwinden zusehends, gleichzeitig wird „sich verstecken“ zunehmend als subversiver und krimineller Akt gewertet. Parallel dazu verschwimmen Funktionen öffentlicher Räume mit dem medialen Sektor, wo sich neue soziale Räume eröffnen. Virtuelle Welten treten in Wettstreit mit der Gravitation.

Sichtbares/Unsichtbares

Mit dem Verlust öffentlicher Räume verschwindet Handlungsfreiheit, der „freie Ausdruck“ und der zutiefst menschliche Anspruch „in der Welt zu sein“, sprich öffentliche Räume temporär vielfältig in Anspruch zu nehmen. Die öffentliche Arena verschwindet, die übrig gebliebenen Plätze und Räume sind ihrer sozialen Funktionen beraubt.

Eine Vielzahl an sichtbaren und unsichtbaren Grenzziehungen konfrontieren Menschen in regionalen und überregionalen Lebensräumen. Ob die Konfrontation freiwillig oder unfreiwillig stattfindet, hängt von der Lebenssituation betreffender Menschen ab. Fest steht, dass Grenzen und deren Etablierung immer das eine vom anderen unterscheiden. Hier – dort, Ich – du, wir – sie, Clubmitglied – OutsiderIn, FreieR BürgerIn – Häftling.

Der multiple Charakter von Grenzen wirft die Frage nach der Funktion von Grenzen und Grenzziehungen auf und stellt ihre Endgültigkeit in Frage, denn Grenzen sind nie permanent, sondern werden ständig neu verhandelt. Das gilt auch für zwischenstaatliche Grenzen, und selbst – ohne zynisch werden zu wollen – für den geografischen Nord-Süd-Zusammenhang, zumindest für jene Nutzungsgruppe, die von Grenzziehungen profitiert. Auf der einen Seite müssen klare Grenzen gezogen werden, um auf der anderen Seite völlig grenzenlose oder entgrenzte Prozesse zu gewährleisten. Ob es sich nun um Steuererosen, Wirtschaftssanktionen, Grenzökonomien oder um die kontrollierte Bestellungen von SaisonarbeiterInnen handelt: um profitable Abläufe zu

sichern, sind immer Grenzen nötig: Um Kontrolle auszuüben oder ihr zu entgehen, ist immer ein Innen und Außen nötig. Das eine kann ohne dem anderen nicht bestehen.

Europa erlebt derzeit einen unglaublichen Aufschwung von geschlossenen, ummauerten und oft bewachten Wohnsiedlungen, kurz „gated communities“ genannt. Dieses Wohnmodell verspricht Sicherheit, Service und Konformität und erfreut sich nicht nur in den USA, Südostasien, Südamerika oder dem Nahen Osten großer Nachfrage. Immer öfter sind diese Siedlungsmodelle in der europäischen Wohnlandschaft zu finden. In Deutschland, Großbritannien, Spanien, Polen, Rumänien, Bulgarien,

Portugal und Frankreich entstehen laufend neue gated communities und finden oft auch ausgezeichneten Absatz.

Die BewohnerInnenschaft diverser gated communities lässt sich dabei längst nicht mehr durch Polaritäten wie „arm“ und „reich“ erklären, gerade in Europa werden immer mehr gated communities für Angehörige der Mittelschicht gebaut, die ein wachsendes Bedürfnis nach Sicherheit verspüren.

Wie schaut es bei uns aus?

Auch in Österreich schafft sich die Wohnform der gated community ihren Raum. Die erste „softe“ Form eines solchen Corporate Village wurde im Jahr 1996 eröffnet. „Fontana“, so der Name

Wieder einmal brodeln der Sumpf

Wahlen stehen vor der Tür, der Sumpf breitet sich aus, quer durch die Parteien.

Ein sattsam bekannter Landesführer schiebt tschetschenische Familien – nach dem Zufallsprinzip, ohne irgendein rechtsstaatliches Verfahren – aus seinem Reichsgau ab. Unter ihnen schwer Traumatisierte, unter ihnen ein Jugendlicher, der vor kurzem erst von einem Nazi-Klatch mit Messerstichen schwer verletzt worden ist.

Der Kanzler von schwarzen Gnaden zeigt öffentlich seine Unwissenheit und Arroganz: Asylverfahren müssten dort geführt werden, wo der erste Antrag gestellt wurde. Dass es eine Selbsteintrittspflicht Österreichs gibt, wenn Dublin, strikt angewandt, zu einer Grundrechtsverletzung führt, ist ihm offenbar völlig unbekannt.

Wie wir aus Traiskirchen hören, hat der jetzige Minister für Deportation den Ukas erlassen, Familien auseinander zu reißen. Jeder Familienvater kommt in Schubhaft, wenn er aus einem anderen (nicht sicheren) „Dublin“-Staat weitergeflüchtet ist.

„In Traiskirchen spielen sich unvorstellbare Szenen ab“, lesen wir in einem Augenzeugenbericht. „Frauen brechen zusammen, legen sich auf den Boden, klammern ihre Babys an sich. Ein Beamter meinte dazu: ‚Wos wü’ de Funzn?‘“

„Ein Familienvater (ein Baby, ein Kleinkind) kam in Schubhaft; seine

schwerst kriegstraumatisierte Frau musste daraufhin stationär in die Psychiatrie. Da sonst die zwei Kinder unversorgt gewesen wären, kam der Mann aus der Haft. Das Baby musste aber gestillt werden, und die Frau hielt es ohne das Baby nicht aus. Also wurde sie aus dem Spital entlassen. Sofort wurde über den Mann wieder die Schubhaft verhängt. Die Frau erlitt einen Zusammenbruch, sie lag mit den Kindern am Boden bei der Polizeistation.“

Wie wir hören, wird es auch manchen FremdenpolizistInnen zu viel. Sie wollen nicht mehr für das Asylamt und das Ministerium die „Drecksarbeit“ machen. Sie haben keine Freunde; sie ertragen sich selbst nicht mehr. Warum meutern sie nicht? Warum treten sie nicht offen für die Abschaffung des unsinnigen, menschenunwürdigen „Dublin“-Systems ein?

An diesem System ist nichts mehr gesund. Es zerstört auch die, die ihm dienen. So beginnt ein Wahljahr, das wieder einmal den Sumpf zum Brodeln bringen soll.

Wieder einmal schweigt dazu der Großteil der ach so demokratischen Öffentlichkeit.

Asyl in Not schließt mit all dem keinen Frieden. Wir schweigen nicht. Das neue Jahr wird hart.

Michael Genner, Asyl in Not
408 42 10-15, 0676/636 43 71

www.asyl-in-not.org

Spenden: Raiffeisen, Konto 5.943.139

eines von Frank Stronach erbauten Wohnparks mit angeschlossenem Golfplatz, befindet sich in Oberwaltersdorf, unweit von Wien. Dort fehlen zwar ein paar der klassischen Kennzeichen einer gated community, doch werden diese durch entsprechende Adaptionen ersetzt. So gibt es kein verschließbares Tor oder offensichtliches Wachpersonal am Eingang, und es sind nur Zäune oder dicht bewachsene Waldstücke, die dort die Grenzen bilden.

Der Charakter eines „echten“ geschlossenen Wohnkomplexes ist durch die unübersehbaren weichen Grenzen trotzdem gewährleistet. Durch den räumlichen Abstand zur umliegenden Gegend, eine typisch modellhafte Bauweise und die Anordnung der Häuser wird gekonnt Abgeschlossenheit und Privatheit suggeriert.

Wer den Film „Die Truman Show“ kennt und Jim Carrey's Straßen in Seahaven (übrigens eine reale gated community namens „Seaside“) gemütlich und einfach zum Wohlfühlen findet, wird im Wohnpark Fontana eine willkommene Entsprechung erkennen.

Maßnahmenpaket

Aktuell wird von einem Wiener Bauträger eine weitere gated community für noch sicherheitsbewusstere Menschen geplant: Entstehen soll eine „echte“ gated community mit allen Raffinessen und typischen Merkmalen eines geschlossenen Wohnsiedlungskomplexes, mit Sicherheitspersonal, Zufahrtskontrollen und Videüberwachung.

Ob die gated community eine der dominanten Wohnformen der Zukunft in

Europa sein wird, ist offen – sicher ist, dass sie eine der zukunftsadäquateren Wohnformen für die zahlungskräftige Ober- bis Mittelschicht darstellt. Und das, obwohl Studien belegen, dass die Grenzen der gated communities ihre Hauptfunktion – Sicherheit – oft nicht erfüllen: die Siedlungen sind wegen der Mauern von außen uneinsichtig und deshalb sehr beliebte Ziele für größer angelegte Einbruchserien.

Die wachsende Zahl an sicherheitssuchenden EuropäerInnen bringt neben dem Phänomen der gated communities weitere Transformationsprozesse in der europäischen Wohnlandschaft mit sich. Gegenüber der klar abgegrenzten Wohnsiedlung, der frei gewählten Lebensform innerhalb des persönlichen Wunschghettos – also der Community per Identitätsdefinition – steht die unfreiwillige Ghettoisierung, die zwar auch stark mit Identitätszuschreibungen zusammenhängt, dies aber unter gegensätzlichen Bedingungen.

Beispiele dafür sind ummauerte und seitens der Stadtverwaltung segregierte „Roma-Ghettos“ im Umkreis von Kazanlak in Bulgarien oder ein von MigrantenInnen bewohnter Bezirksteil in Padua in Italien, der von der Mitte-Links-Stadtverwaltung durch eine drei Meter hohe und 84 Meter lange Stahlmauer fortifiziert wurde. „Serenissima“, so der Name der Siedlung, liegt direkt an der Via Anelli in einem ruhigeren Stadtteil Paduas. Der Eindruck eines Freiluftgefängnisses wird durch einen Polizei-Checkpoint am Eingang zum Viertel noch verstärkt. Als Grund für den Mauerbau nannte der verantwortliche Bür-

germeister Flavio Zanonato den Drogenhandel und die Prostitution, die dieses Viertel zur Problemzone werden ließen. Auch hier lösten die Mauern, Scheinwerfer und Videokameras ihr Sicherheits-Versprechen nicht ein: Auf der Rückseite der Siedlung, wo kein Polizei-Checkpoint steht, wird nun über die Mauer hinweg gedealt. Ironischerweise nützt die Mauer nun der Politik der Rechten: der ehemalige Außenminister Gianfranco Fini sagte beispielsweise, „wenn wir mehr Einwanderer ins Land lassen, als wir integrieren können“.

Offene Fragen

Die ursprünglich erwünschten Funktionen, die zum Bau vieler Grenzzäune und Mauern geführt haben, werden nur selten erfüllt. Dass sich Urlaubstourismus zunehmend immer mehr hinter den Mauern diverser Resorts abspielt, ist offensichtlich. Die offene Frage ist nun, welche der „neuen Mauern und Zäune“ letztlich umfunktioniert als Touristenattraktion übrig bleiben werden.

Aufbauend auf einem Einführungsvortrag zu den oben beschriebenen Themen – Grenzen und unterschiedlichen Spielarten öffentlicher Räume – wurde mit den TeilnehmerInnen des Workshops eine Sammlung an Fragen, die speziell den öffentlich zugänglichen Raum betreffen besprochen:

1. Was sind meine Handlungsspielräume in der Öffentlichkeit?
2. Welche Arten von Grenzen gibt es?
3. Wo und wie bemerke ich Grenzen, welchen Arten von Grenzziehung begegne ich selbst?

Schauraubürofenstertanz

Ein Geschäftslokal, ein einsichtiger Raum, multifunktional. In gemeinsamer Nutzung wird das Projekt „Schauraum“ im Jahr 2008 in der Galerie Werkstatt NUU, in der Alsergrunder Wilhelm Exner-Gasse 15, verortet. Dieser Raum materialisiert einerseits die Konzeption von kontinuierlicher Präsenz und Präsentation von Im_flieger im Stadtraum und bietet sich als Ort der Kommunikation an.

Gleichzeitig erfüllt er die handfesten Aufgaben als Büro für das Im_flieger-Team und für ein KünstlerInnen-Be-

triebsbüro, die Funktion als diskursiver Ort und Contactpoint als auch als spezifischer Raum zur Erarbeitung und Veröffentlichung künstlerischer Projekte.

Von hybrider Qualität, halb öffentlicher, halb privater Raum, ist er Zeichen für die erwünschte Durchlässigkeit und eine selbstreflexive Beleuchtung der Grenzen der Durchlässigkeit von Im_flieger als KünstlerInnen-Organisation gleichermaßen.

Im_flieger-Schauraum (roomservice) ist Heimstatt an der architektonischen

Schnittstelle von künstlerischem Arbeiten, gesellschaftlichem Leben und vermittelnden Aktivitäten.

Einige Dinge. 97 Objekte, 2 Videos, 10 Gesänge stellen kurz und kostbar vor die Frage: Was soll das? Uns reizt, was wir nicht verstehen.

Ausstellung: Montag, 4.2., bis Sonntag, 10.2., von 14:00 bis 19:00 Uhr

Gesänge: Sonntag, 3.2., und Sonntag, 10.2., jeweils um 18:00 Uhr in der Galerie NUU, 1090 Wien, Wilhelm Exner-Gasse 15

4. Wo wird für mich Xenophobie ganz klar sichtbar und wo ist sie unterschwellig vorhanden?

5. Welche Arten der Sicherheit und des Sicherheitsgefühls treffen auf wen und in welcher Form zu?

6. Welche Rassismen bemerke ich im öffentlichen Raum?

7. Wann „funktioniert“ ein öffentlicher Freiraum und für wen?

oder funktioniere ich, um dem „öffentlichen Freiraum“ zu entsprechen?

8. Gibt es potentiell nutzbare Räume für mich, aber die Gestaltung lässt diese Nutzung nicht zu?

9. Wer regelt den öffentlichen Raum?

10. Wie stark nutzt man die Erdgeschosszone in der eigenen Wohnumgebung?

11. Wie sind die Besitzverhältnisse öffentlicher Räume und welche Aufenthaltmöglichkeiten ergeben sich daraus?

12. Wie wird im Stadtraum ein Sicherheitsgefühl – bzw. das Gefühl, kontrolliert zu werden – erzeugt; und welche Grade der Disziplinierung sind klar erkennbar, welche subtiler?

13. Wer ist von Sicherheit ausgeschlossen – für wen wird sie zur Gefahr?

Workshop

Die Auseinandersetzung aller TeilnehmerInnen mit diesen Fragen startet jeweils vor dem eigentlichen Workshop-Treffen. Die TeilnehmerInnen sind angehalten, sich in Form von Kommentaren und visuellen Darstellungen schon vorab einzubringen und so an

der Basis für den Workshop mitzuarbeiten.

Über einen Weblog ist dabei entstandenes Material für alle TeilnehmerInnen schon vor dem Workshop abrufbar.

Beim Workshop-Treffen wird das erarbeitete und aufbereitete Basismaterial eingehend diskutiert, um dabei gemeinsam zu entscheiden, welche Texte und Visualisierungen dann in reduzierter Form als kurze Sätze, Symbole etc. auf eine Serie von Stickern (Abziehbilder) übertragen werden. So entsteht durch eine umfangreiche Diskussion zu speziellen Fragen des öffentlich zugänglichen Raums ein Set an prägnanten Aussagen, die durch eine Serie an Stickern wieder in den öffentlichen Bereich zurückgespielt werden.

WUK – bitte lächeln

Unser Haus – fotografiert von den SchülerInnen der SchülerInnen-schule und des Werkcolleges.

Dass die Jugendlichen der SchülerInnen-schule und des Werkcolleges tolle FotografInnen sind, konnte jeder, der/die die Marokko-Ausstellung Anfang Juni 2007 besucht hat, fest-

stellen, im Dezember setzten sie unter der Leitung von Anja Gerhartl das WUK ins Bild.

Ergebnisse sind neben den Fotografien der SchülerInnen und LehrerInnen beider Schulen, die das Stiegenhaus auf Stiege 4 freundlicher machen, zahlreiche Ansichtskarten mit Motiven aus dem Haus und ein schöner WUK-

Kalender – alles war auf dem Kunst- und Designmarkt „Lights“ käuflich zu erwerben.

Einige der entstandenen Bilder könnt ihr in der aktuellen Ausgabe bewundern. (cg)



Das Christkind vor der Tür ...

Von Claudia Gerhartl

Und es hat rosa Haare, heißt Gerli Egger, ist rund um die Uhr für alle da und ist dabei noch ständig gut gelaunt ...

... und es steht beim Punschstand, hat vorher ordentlich viel organisiert, ist eigentlich aus der Marketingabteilung bekannt und heißt mit bürgerlichem Namen Susanne Rade ...

... und es steht ebenfalls beim Punschstand und siehe oben und heißt Astrid Edinger ...

... und es trägt dampfende Töpfe, so genannte *Moving Pots* voller Leckereien aus der Küche, versorgt alle kulinarisch, sieht, wer müde ist und ein Glas Wasser zu vorangegangenen mehreren Gläsern Wein vertragen könnte, ist aus der Galerie NUU zu uns ins WUK geflattert und heißt Denise Narrick ...



Mit handlichen Nadeln

... und es hat einen Pinsel in der Hand, heißt Amanda Sage, sorgt für Stimmung und schöne Bilder und bringt seit Jahren frischen Wind ins Haus ...

Brauchen wir das?

Hier nur die wichtigsten (rein subjektiv betrachtet) Christkinder des Kunst- und Designmarkts „Lights“, der von 12. bis 16. Dezember zum zweiten Mal im Projekttraum stattgefunden hat.

Die Frage ist natürlich: Braucht Wien

noch einen Weihnachtsmarkt, wo ohnehin die gesamte Stadt während der Adventzeit ein einziger Weihnachtsmarkt ist? Und: Braucht ausgerechnet das WUK einen Weihnachtsmarkt? Ist das alternativ? Politisch korrekt?

Die Antwort ist: Ja!

Denn: „Lights“ ist der schönste, anspruchvollste, gemütlichste, politisch korrekteste Weihnachtsmarkt der Stadt und das Beste (rein subjektiv): Es ist nicht weit (nur 2 Stockwerke tiefer) und es ist warm. Kein Frieren und von einem Fuß auf den anderen Steigen, während der Fertigungspunsch eh graulich schmeckt, sondern gemütliches Herumlungern auf der Couch, auf der man/frau (in dem Fall ich) ohnehin das ganze Jahr herumlungert, selbst gebraute Getränke, mit Liebe gekochtes Essen, schöne Dinge zum Kaufen, feines Rahmenprogramm, gute Stimmung und nette Leute.

Wer will da überhaupt noch auf einen anderen Markt? Und so war „Lights“ auch der einzige Weihnachtsmarkt auf dem ich war. Und das jeden Tag.

Mit allen Sinnen

Warum ich gar so schwärme? Weihnachtsmärkte gehen mir eigentlich auf die Nerven. Überall kriegst du dasselbe zu kaufen. Meist ist es Ramsch. Und – siehe oben – musst du auch noch frieren. Das ist halt so im Winter.

Im WUK ist es anders. Auch wenn du nichts kaufst, ist das, was auf den Ständen angeboten wird, der reinste Augenschmaus. Okay, die Dinge sind ganz schön teuer, aber dafür sind es wirklich schöne Sachen, individuelle Kunstwerke, Einzelstücke, verrückte Ideen, umgesetzt mit viel, viel Arbeit. Und die Stimmung ist einfach gut. Die Stand-BetreiberInnen helfen einander, quatschen miteinander, kaufen voneinander. (Ich weiß, wovon ich rede!)

Ab 19:00 Uhr bekommen auch die Ohren was geboten: Jeden Abend gibt es Live-Musik, und zwar genau passend: Am Donnerstag etwa malen Amanda Sage und FreundInnen live zur Musik, hervorgebracht von Cello, Gitarre, Geige und einem dezenten DJ. Die Ergebnisse lassen sich sehen und hören. Am Freitag



Kunst aus dem Haus Fotos: Claudia Gerhartl

gibt's Live Musik von „Skyside“, am Samstag führen SchülerInnen der SchülerInnen- und des Werkcolleges Mode und anderes von den ausstellenden KünstlerInnen vor. Anschließend werden auf der Tombola tolle Preise verlost (Ich habe einen Sessel von „Sitzfläche“ gewonnen!!!) und abschließend spielen „Martha & Strudel“ auf der Ziehharmonika und der Gitarre so nett, dass niemand heimgehen will.

Der perfekte Mix

Feine Kunst und extravagantes Design zum Kaufen, ein tolles, gemütliches Ambiente, gut aufgelegte, freundliche Menschen, schmackhaftes Essen, Musik zum Gernhören, das war der perfekte Mix und der persönliche Touch, mit dem Amanda Sage im Vorfeld geworben hat.

Das Konzept ist aufgegangen. Allen hat es gefallen.



Modeschau

Systeme abschalten!

Von Philipp Leeb

Gemäß der Einläutung der industriellen Revolution lautete das Motto beim 24. Jahreskongress des „Chaos Computer Clubs“: „Voll-dampf voraus!“ Das jährlich zwischen Weihnachten und Neujahr in Berlin stattfindende Großereignis ist längst zur Institution geworden. Um die 4.000 HackerInnen und ComputerexpertInnen aus ganz Europa und den USA nutzen das Treffen, um sich auf den neuesten Wissensstand zu bringen und um Meinungen, Erfahrungen und wohl auch die eine oder andere Datei auszutauschen.

Dieses Jahr hatten politische Themen eine zentrale Rolle eingenommen, wenn TeilnehmerInnen, die über das Jahr hauptsächlich online kommunizieren, sich von Angesicht zu Angesicht begegneten.

Im Sommer 2007 wurden in Deutschland die Strafvorschriften zur „Bekämpfung der Computerkriminalität“ verschärft. Umstritten ist dabei vor allem das Verbot von so genannten „Hacker Tools“, denn derartige Programme verwenden Systemadministra-

torInnen auch, um Netzwerke auf Sicherheitslücken zu überprüfen.

Totale Überwachung

Im November 2007 wurde in Deutschland auch die umstrittene EU-Richtlinie zur Vorratsdatenspeicherung umgesetzt. Wer sich – nach in Kraft Treten der entsprechenden Gesetze – im Internet bewegt, wird dies im Wissen tun, dass jeder ihrer/seiner Schritte von Dritten verfolgt werden kann.

Zusätzlich sind 2007 auch bei der Diskussion um die „Online-Überwachung“ die Wogen hoch gegangen. Seit dem 1. Jänner darf die Polizei aufgrund der Novelle zum Sicherheitspolizeigesetz ohne richterliche Kontrolle Rufnummerndaten und IP-Adressen abfragen oder Standorte von Mobiltelefonen peilen. In einer Nacht- und Nebelaktion wurde ein Gesetz beschlossen, das an die Staatssicherheitsmaßnahmen der DDR erinnert, wie viele meinen.

Die BefürworterInnen des novellierten Sicherheitspolizeigesetzes finden die Aufregung übertrieben – es diene ja alles nur dem Kampf gegen die Kriminalität

und nicht dem Ausspionieren der BürgerInnen.

Gemeinsame Überwachung

Am 2. Februar demonstriert der „Chaos Computer Club“ in Regensburg gegen die Vorratsdatenspeicherung, während hierorts alle gähnen und die Nachweihnachtszeit mit Schlussverkäufen füllen. Das nächste Gesetz kommt aber bestimmt, und wir steuern weiter durch die Big Brother- and Sister-Gesellschaft der gläsernen Menschen. Selbst „alternative“ Plätze wie das Flex überwachen bereits mittels Videokameras ihre Eingänge.

Übrigens gibt es seit einigen Jahren das Bildungsdokumentationsgesetz (BILDOK), das jede/n einzelne/n SchülerIn von Schuleintritt bis -austritt in ihrer/seiner Bildungsbiographie überwacht. Die fortlaufender Nummerierung jedes Kindes wird mittels Sozialversicherungsnummer festgeschrieben. Angeblich wurde das von der Statistik Austria wieder geändert. Aber was ändert das an der Dokumentation?

Wenn ein Kind vorübergehend einen Sonderpädagogischen Förderbedarf (SPF) erhält, ist das auf ewig festgehalten, früher wurde dieser Eintrag nach der Änderung einfach wieder gelöscht. Können ArbeitgeberInnen das BILDOK einsehen, kann das nunmehr für einzelne ArbeitnehmerInnen als Einstellungshürde gelten.

Trickfilmprojekt der SchülerInnenschule

Mit dem Thema „Fair“ beschäftigten sich heuer die SchülerInnen der SchülerInnenschule und des Werkcolleges samt Gästen beim jährlich stattfindenden Trickfilmprojekt unter Leitung von Sigrid Schneider und Alex Hasenburger.

Das Trickfilmprojekt gehört seit Jahren zur fixen Einrichtung der Schule –

eine Woche lang beschäftigen sich die Jugendlichen in Kleingruppen mit dem Thema, erfinden kleine Geschichten, setzen sie in Storyboards um, kneten, zeichnen, bauen anschließend – je nach Tricktechnik – filmen und gestalten anschließend Ton und Musik.

Wann und wo die Uraufführung der entstanden Werke zu sehen sein wird,

ist noch nicht bekannt, die Filme der vergangenen Jahre wurden bei Kinderfilmfestivals gezeigt und bei Soho in Ottakring – und mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

Claudia Gerhartl

Fotos: Claudia Gerhartl



Freiheit für Kinder

Von Claudia Gerhartl

Just an dem Wochenende, an dem im Projektraum der Weihnachtsmarkt über die Bühne ging, trafen sich Delegierte aus vielen europäischen Alternativschulen im WUK, um einerseits die EUDEC 2008 vorzubereiten und andererseits im Rahmen eines Comenius-Projekts der Agentur für lebenslanges Lernen, EU-Partnerschaften zu anderen Alternativschulen aufzubauen.

Also ein ganz schön stressiges Wochenende für die SchülerInnen, LehrerInnen und einige Eltern der SchülerInnenschule und des Werkcolleges, denn die Schule nahm an beiden Ereignissen teil, und so wurde hin- und her gewischt zwischen Marktstandbetreuung und Konferenz.

Das Gute dabei war, dass am Abend alle miteinander unten auf den Sofas herumhängen und Denise Narricks köstliches Buffet genießen durften, und wer

noch immer nicht genug hatte (ich zum Beispiel), konnte anschließend auch noch im großen Veranstaltungssaal überschüssige Energien loswerden.

Was ist EUDEC?

„EUDEC steht für European Democratic Conference und ist ein Treffen von SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern und MitarbeiterInnen an demokratischen Schulen und Bildungsprojekten und Menschen, die sich dafür interessieren.“ So nachzulesen unter www.eudec2008.org

Die EUDEC 2008 findet von 25. Juli bis 3. August in der Universität Leipzig statt, die dafür ihre Räume zur Verfügung stellt, und dient in erster Linie dem Austausch der europäischen Initiativen. Sie gibt aber auch einer interessierten Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich mit demokratischen Schulmodellen und alter-

nativen Theorien auseinanderzusetzen.

Die Vernetzungsidee ist nicht neu, so hat auch die SchülerInnenschule einige Male an der IDEC (International Democratic Education Conference), die jährlich in einem anderen Teil der Welt stattfindet, teilgenommen – beispielsweise an der Hadera School in Israel oder auch in den USA.

Internationale Treffen zu besuchen bedeutet jedoch zeitlich wie auch finanziell einen sehr hohen Aufwand und es ist nicht immer für alle möglich, dabei zu sein. Daher entstand die Idee, ausgehend von der Sands School in Großbritannien und der Freien Schule Leipzig, eine europäische Vernetzung zu installieren.

BFAS, EFFE, ESSA, IDEN ...

Abgesehen von Sands, der Freien Schule Leipzig, der SchülerInnenschule und des Werkcolleges sind die finnische Feenikskoulu, das italienische Istituto Comprensivo Statale, die Freiburger Kapriole, die dänische Naestved Fri Skol, Summerhill, zwei deutsche Sudbury-Schulen und etliche Institutionen wie BFAS (Bundesdachverband der Freien Alternativschulen Deutschlands), EFFE (European Forum for Freedom in Education), ESSA (English Secondary Student's Association), IDEN (International Democratic Education Network), KRÄTZÄ (KinderRächtsZÄnker), Phoenix Education Trust und das spanische XELL Network beteiligt.

Am spannendsten war es zu hören, wie andere freie Schulen arbeiten, welche pädagogischen Traditionen und Vorbilder es gibt, wie sie sich mit den unterschiedlichen Schulgesetzen auseinandersetzen, welche Finanzierungsmodelle bestehen, wie es mit staatlicher Unterstützung aussieht und welche Ziele verfolgt werden.

Auch die Größe der Schulen schwankt – es gibt ganz kleine Schulen mit einer Handvoll Kinder bis zur Mutter aller Alternativschulen, Summerhill, gegründet 1921 vom legendären A.S. Neill, die mehrere hundert Kinder in einem Internat beherbergt. Obwohl es große Unterschiede in der Organisation gibt, haben doch alle Freien Schulen ein großes gemeinsames Anliegen: die möglichst freie Entwicklung des Kindes und vereinfacht ausgedrückt die Entschulung der Schule.

Glückliche StraßenkehrerInnen

Ob in der heutigen Zeit alle Alternativschul-Eltern hinter Neill's berühmtem Statement „I would rather Summerhill produced a happy street sweeper than a

Okto

Der WUK-Philosoph, WUK-Musiker, WUK-Radio-Moderator – und vieles mehr machende – Georg Lindner unternimmt derzeit eine Schulung bei Okto, dem alternativen Fernsehsender ...

Und auf Okto-TV lief im Dezember ein kongeniales Musical-Weihnachtsmusical aus den USA ...

Und im Oktober davor feierte der beste Sender im Wiener Kabel seinen zweiten Geburtstag im Ostklub mit der WUK-Musikerin Birgit Denk ...

Und wir gratulieren!

Okto ist keine Fernsehstation im herkömmlichen Sinn. Okto ist Plattform für Menschen aus verschiedenen Communities, die ihre eigenen Programme gestalten und über Okto mediale Präsenz erlangen können.

Okto stellt ihnen das Know-How und das notwendige Equipment zur Verfügung. In mehreren Basistrainings lernen die zukünftigen ProduzentInnen Theorie und Praxis der wichtigsten Kamertechniken, Grundlagen der Licht- und Tontechnik sowie die Grundlagen



des Beiträge Schneidens. Die rasante technische Entwicklung erlaubt es auch, mit relativ günstigem Equipment eigene Sendungsideen und Konzepte zu verwirklichen.

Um die 50 Gruppen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen – unter ihnen zwar schon viele Jugendliche, aber noch kein WUK-Team – haben es schon probiert. Dementsprechend vielfältig gestaltet sich auch das Programm.

Geschäftsführer von Okto-TV ist übrigens Ex-WUK-Vorstandsmitglied Christian Jungwirth. (red)

Okto eckt an.

Okto ist eine Frage der Einstellung.



Foto:
Claudia Gerhartl

neurotic Prime Minister“ (Ich hätte lieber, Summerhill produziert einen glücklichen Straßenkehrer als einen neurotischen Bundeskanzler) stehen, mag dahingestellt sein, ein Denkanstoß sollte es jedenfalls sein.

Das Leben hat sich immerhin verändert, die Ansprüche an junge Menschen sind gestiegen, und gleichzeitig sind ihre Perspektiven geschrumpft.

Während unsere Eltern uns in dem Glauben aufzogen, dass es uns, zumindest wirtschaftlich, einmal besser gehen würde als ihnen (und damit zumeist auch Recht behalten haben), wachsen unsere Kinder in einem ungeheuren – materiellen – Luxus auf, den sie als Erwachsene nur schwer aufrecht erhalten werden können.

Die Schule hingegen ist geblieben, was sie immer war: in erster Linie eine Disziplinierungsanstalt, in der versucht wird, Kinder für später hinzubiegen. Nur sieht

das „Später“ heute anders aus, und Alternativen zu herkömmlichen Erziehungs- und Unterrichtsmethoden sind wichtiger denn je. Und A.S. Neill's provokantes Statement ist immer noch zeitgemäß. Denn: Wer leistet sich heute schon den Luxus, nach dem Sinn des Lebens (und der Schule) zu fragen, wo doch Geld verdient werden muss, um all die schönen Dinge kaufen zu können, die es gibt? Glücklich sein spielt da wenig Rolle.

Und mal ehrlich: Wäre es nicht besser gewesen, Herr Gusenbauer wäre in Summerhill zur Schule gegangen?

Für die SchülerInnenschule und das Werkcollege war die Teilnahme an der Konferenz ein Impuls, die Entwicklung der Schule zu reflektieren und sich wieder einmal Fragen zu stellen. Wie zB: Wie viel Freiheit braucht ein Kind in der Schule? Und: Halten wir es aus, wenn die Kinder tage-, vielleicht wochen- oder mo-

natelang lieber spielen anstatt zu lernen? Haben wir genug Vertrauen?

Kinderrecht auf eigenständiges Leben

Derzeit sieht es nicht so aus. Die SchülerInnenschule ist eine der strukturiertesten Alternativschulen mit einem Stundenplan, und die Teilnahme am Unterricht ist verpflichtend. Sind wir also nicht mehr „frei“? Ich denke doch. Unsere Kinder partizipieren in allen Schulangelegenheiten, von der Aufnahme neuer Kinder und LehrerInnen bis zu ihren eigenen Noten, wenn sie die Schule verlassen.

Ob das genügt, darüber gilt es nachzudenken. Dafür gibt es Schulpartnerschaften im Rahmen von Comenius, EUDEC, IDEN, EFFE und wie sie alle heißen.

Und weil es schön hierher passt, zum Schluss noch ein Zitat von A.S. Neill:

„The function of a child is to live his/her own life – not the life that his/her anxious parents think he/she should live, not a life according to the purpose of the educator who thinks he/she knows best.“ (Die Aufgabe eines Kindes ist es, sein eigenes Leben zu leben – nicht das Leben, das seine besorgten Eltern meinen, dass es leben sollte, nicht das Leben, das mit den Vorstellungen der ErzieherInnen übereinstimmt, die denken, sie wüssten es besser.)

(PS: Die weiblichen Bezeichnungen in diesem Zitat sind natürlich von mir, aber ich konnte es Neill nicht durchgehen lassen, dass er all seine wunderbaren Ideen – zumindest sprachlich – nur auf eine Hälfte der Menschheit bezieht.)

So was von selbstverständlich

Seit vorjährigem Dezember sind vier Frauen im (aus 6 Personen bestehenden) WUK-Vorstand, das freut WUKtätige natürlich. Besonders wenn sie sich erinnern, dass der Verein zum Beispiel von Dezember 1993 bis Jänner 1996 überhaupt keine Frau im Vorstand hatte – worauf es einer langen und heftigen Kampagne bedurfte, damit an deren Ende dann gleich fünf Frauen in den Vorstand einzogen.

Aber, aber! Aber die „Frauen-Euphorie“ verklang nach 1996 irgendwie wieder, unmerklich vielleicht, niemand hatte aufgepasst. Und im Februar 2004 wählte die Generalversammlung schon wieder einen Vorstand, der ausschließ-

lich aus Männern bestand. Es war nur eine einzige Frau angetreten, deren Nicht-Wahl ein großes Glück für den Verein war (aber das ist eine andere Geschichte). Wenn aus dem Grund diesmal auch keine besondere Aufregung über einen „Männer-Vorstand“ entstand, mag das verständlich sein, gegen die geringe Zahl von Kandidatinnen hätte uns aber doch mehr einfallen müssen.

Was an der Wahl von vier Frauen bei der GV am 2.12.2007 viele so positiv finden, ist der Umstand, dass es „ganz von selbst“ passierte, dass es im Vorfeld der GV keine Kampagne für „mehr Frauen in den Vorstand“ gab. Dass es also, so scheint es zumindest, inzwi-

schen ganz selbstverständlich ist, dass sich Frauen nicht nur in den Gruppen und Bereichen engagieren (das haben sie eh immer schon getan), sondern dass sie auch Verantwortung für das ganze große Haus tragen wollen.

Nichts macht mich optimistisch, dass es „ganz von selbst“ auch in alle Zukunft so bleiben wird. Es wird meines Erachtens auch künftig ratsam sein, laufend geeignete WUKtätige, und zwar Männer und Frauen, zu ermuntern, für den Vorstand zu kandidieren. Dann wird es wahrscheinlich immer genügend KandidatInnen – und auch immer genügend Vorstands-Frauen – geben.

Rudi Bachmann

Die nächsten Ausstellungen der Kunsthalle Exnergasse

Manchmal gelingt es, einem Objekt seine Geschichte zu entreißen, und manchmal ist es das Objekt, das von dir Besitz ergreift, sich deinen Körper aneignet und dann bist du nur noch eine Art Zombie. Aber meist ist es mir selbst zuzuschreiben in diesen Zustand geraten zu sein, irgendwie sprachlos, umzingelt und Teil von etwas. Oder, sollte ich mich in einer Machtposition wiederfinden, ist auch das mein Fehler ...

„Egypted“ ist eine Ausstellung über Repräsentationen von Zorn, Nerven, Negativität und Bedrohung, stilistische Konstruktionen, die uns ermöglichen, Position zu beziehen. Darüber, wie dies auf unterschiedliche Art und Weise getan werden muss, vielleicht pathetisch durch die Verwendung von Requisiten und Tricks, durch Objekte, gegen Oberflächen, oder durch Ausagieren. Manche Leute schleifen Dinge, andere schmeißen Dinge aus dem Fenster, die Treppe runter oder in den Aufzugschacht. Manche schleifen die Dinge erst und werfen sie später, andere schleifen sie hinterher.

„Egypted“.

Von 31. Jänner bis 1. März

Künstler/innen: Ei Arakawa, Nadja Athanassowa, Richard Artschwager,

Thomas Bayrle, Henning Bohl, Wolfgang Breuer, Claude Cahun, Carroll Dunham, Annette Kelm, Mark Leckey, Anita Leisz, Nora Schultz, Lucie Stahl, Alivia Zivich

empören einrichten fliehen

In der Reflexion des Ausstellens, der Rahmen- und Produktionsbedingungen künstlerischer, kuratorischer und kulturhistorischer Kontexte ist der Begriff der Institutionskritik allgegenwärtig. Fraglos hat diese kritische Auseinandersetzung mit dem „exhibitionary complex“ (Tony Bennett) – also den hegemonialen Macht- und Wissensstrukturen – Diskurse etabliert, die sich in den ausstellungstheoretischen Kanon eingeschrieben haben. Die Ausstellung arbeitet mit diesen Diskursen der Institutionskritik, will aber grundsätzlich über sie hinausgehen: sie versucht, Institutionskritik zugleich als kritische Haltung und als instituierende Praxis zu reformulieren. Im Vordergrund stehen daher Handlungsoptionen des Instituierens – des „Einrichtens“ – die von unterschiedlichen Akteur/innen in künstlerischen, theoretischen wie aktivistischen Zusammenhängen entworfen werden und neue Perspektiven eröffnen.

„Institutionskritik und instituierende Praxen“. Von 13. März bis 19. April

Künstler/innen (angefragt): Persson Baumgartinger/queeropedia, Chto delat?, Marcelo Expósito + Nuria Vila, Tone Hansen, Martin Krenn, Kobe Matthys, Lia + Dan Perjovschi, Nomedá & Gediminas Urbonas, Oliver Ressler + Zanny Begg, Apolonija Sustersic

dekonstruieren

Re-Construct versammelt verschiedene künstlerische Positionen, die sich in ihrer Arbeit und Arbeitsweise auf unterschiedliche Weise mit Rückführungen beschäftigen. Ein zentraler Punkt ist das Spiel mit Realitäten, Erwartungen und Erfahrungen. Die Objekte, Installationen, Filme und Performances der KünstlerInnen bestehen teilweise aus bewussten Re-Konstruktionen, die sich, zunächst nicht sichtbar, selber entlarven und auf diese Weise die behandelten Themen dekonstruieren. Das Brechen oder auch Einlösen von Erwartungen und das Herausfordern von Imagination stehen somit in engem Zusammenhang mit der angewendeten Rückführung der KünstlerInnen, die sich in Form eines Nachbaus, einer Übersetzung oder auch der Wiederholung bzw. Nachstellung einer Handlung äußern kann.

Das Spielen mit entschlüsselbaren Täuschungen, um unter anderem real gewordene Konstruktionen zu dekonstruieren bzw. durch Rekonstruktion in Frage zu stellen, könnte auch als das Anwenden von „kulissenhaften“ Techniken beschrieben werden. Der BetrachterIn wird eine fingierte Wirklichkeit präsentiert, die sie zur Imagination zwingt sowie ihre alltäglichen Raum- und Zeitverhältnisse auf subtile Weise durcheinander bringt.

„Re-Construct (Arbeitstitel)“.

Von 8. Mai bis 7. Juni

KünstlerInnen: Andrew Hamilton, Dagmar Keller + Martin Wittwer, Sonia Leimer, Prinz Gholam, Mandla Reuter, Tina Schulz, Christoph Weber

Die Mülltonne

Eine gewöhnliche Mülltonne wird im Handumdrehen zu einem Raumschiff, einem Auto oder einem Seedampfer.

Vlado Kulisek ist Pantomime und ein Meister seines Fachs. Zusammen mit dem slowakischen Musiker Radek Michalko entstehen spontane und fantasievolle Improvisationen voller überraschender Komik und pointierter Musik. Dabei gehen sie immer auf Impulse der ZuschauerInnen ein, die

sie auch manchmal gerne auf die Bühne locken.

Nonverbales Theater. Eine Produktion von Theater Fortissimo aus der Slowakei und Tschechien

Termine in den Museumssälen:

Mittwoch, 20.2., 10:00 Uhr

Donnerstag, 21.2., 09:00 und 10:30 Uhr

Freitag, 22.2., 10:00 Uhr

Samstag, 23.2., 15:00 Uhr

Sonntag, 24.2., 11:00 Uhr Matinee

beleuchten und erklären

In ihrem Buch "What Is Philosophy?" postulieren Deleuze und Guattari, dass verschiedene Formen des Denkens jeweils durch unterschiedliche Interventionen auf das eigene Wesen, Chaos bewältigen. Das da heißt: Philosophie kreiert Konzepte, Kunst fördert Sinneswahrnehmungen während Wissenschaft verschiedene Funktionen produziert.

In dieser Ausstellung wird nun versucht, die zwangsläufige Interaktion zwischen diesen separaten Feldern menschlicher Vorstellung zu relativieren und zu kontrastieren. Dies geschieht durch Hinweis auf das ebenso unvermeidlich auftretende Leck, wenn verschiedene Konzepte den Bereich der Sinnesindrücke beeinflussen und beeinträchtigen, oder wenn gewisse Funktionen abgeändert werden. Es sind die

Birne Helene

Wachsen im Wohnzimmer Wiesen? Oder Birnbäume? Nein! Aber manchmal werden Paradeiser zu Tomaten-Piraten, Dosen zu Hosen und saure Essiggurken zu coolen Rock-Stars! Indessen wächst die Birne Helene heran, lernt William kennen und reift ganz einfach.

Ein fruchtiges Figurespiel mit frisch gepresster Live-Musik freigegeben für alle! Natascha Gundacker ist Puppenspielerin, Mimin und Komödiantin. 2004 gewann sie im Welser Ensemble Imago mit der Produktion Potatello den Jury-Preis für "Best Actress – Best Expression" beim Festival for Alternative Theatres in Roznava/Slowakei. Kluppe Wäschekind war 2004 Kindertheater des Monats in Schleswig-Holstein. Die Birne Helene ist ihre aktuelle Inszenierung für Kinder.

*Figuren & Spiel: Natascha Gundacker-Berger
Musik und Foto: Joachim Berger
Ideen, Inszenierung: Gundacker / Berger
Kinderkultur von 4. bis 9. März in den Museumsräumen im WUK*

Künstler die die Lücke, die vom entropischen Fall unserer übersichtlich angeordneten wie theoretischen Konstrukte ins erneute Chaos herrührt, beleuchten und zu erklären versuchen.

**„Beyond Theory“.
Von 19. Juni bis 19. Juli**

Kunst, Architektur, Design

Das Projekt ist schnittstellenorientiert konzipiert und behandelt die Thematik Raum und Raumgestaltung im Sinne eines erweiterten, dynamischen Raumbegriffs. Interessant ist vor allem der Grenzbereich zwischen diesen Disziplinen. In allen drei Fächern stellen sich Fragen nach dem Umgang mit Raum, nach dem Verhältnis von Funktionalität und Ästhetik, nach Nutzbarkeit und Benutzung, nach Strategien der Vermarktung.

Doch trotz der scheinbaren Nähe dieser Disziplinen, unterscheiden sich die detaillierten Ausprägungen und Antworten auf solche Fragen deutlich. Im Rahmen eines interdisziplinären Projektes wird zuerst das gemeinsame Feld abgesteckt um dann in einem weiteren Schritt konkret auf die Arbeitsbereiche der jeweils anderen Disziplinen zu reagieren. Die Ausstellung zeigt schließlich sowohl die im Vorfeld entstandenen Arbeiten, als auch die Ergebnisse des Experiments. Modelle, Skizzen, Filme, Fotografien, skulpturale Objekte oder Prototypen werden das Resultat sein, und sie alle werden schon alleine auf Grund ihrer Urheberschaft und ihres Entstehungsprozesses zwischen den Disziplinen oszillieren.

**„Turn Forward“.
Von 11. September bis 11. Oktober**

Künstler/innen: Å.B.Å.K.E, Werner Feiersinger, Andreas Fogarasi, Martino Gamper, Krüger + Pardeller, Gregor Neuerer, PAUHOF, Nicole Six + Paul Petritsch. Projektleitung: Doris Krüger und Walter Pardeller

Verlinkung mit Vienna Design Week, Ausrichtung eines gemeinsamen Symposiums Anfang Oktober 2008; mit Tulga Beyerle, Lilli Hollein, Thomas Geisler sowie Lehrenden der Akademie der bildenden Künste Wien; weitere Autor/innen: Sigrid Hauser, Steven Jacobs

Chaussée

Seit 2006 arbeitet eine Gruppe von KünstlerInnen, einem Architekten und einer Designerin (Wim Cuyvers, Orla Barry, Els Dietvorst, Nikolaus Ganste-

rer, Johanna Kirsch, Eva Moulaert) am „N6 Projekt“. Begonnen hat die Auseinandersetzung mit dem Ort als Forschungsprojekt entlang der belgischen Schnellstraße N6 (Chaussée de Mons), die vom Süden Brüssels aus nach Mons und Richtung Frankreich führt.

Die „Chaussée“ war einst jene Strecke entlang der zahlreiche Pilgernde nach Santiago de Compostela aufbrachen. Heute zieht sie sich durch Teile Brüssels, Flandern und Walloniens. Die N6 wird zum globalen Prototypen der Schnellstraße selbst, die ihre städtischen Tentakel von einer Stadt zur nächsten in die Landschaft streckt und deren beschleunigte Geraden Binnenräume erzeugen: mit Leere gefüllte Transitzonen, Lücken und Un-Orte der Globalisierung. Manchmal erinnert die Chaussée de Mons an einen außereuropäischen Ort, manchmal ist sie Niemandland, dann wieder hundert Prozent „belgisch“. Die verlassenen Kirchen, die aufgelassenen Geschäfte, die leeren Bierdosen, das Gefühl der Verwahrlosung, die Hässlichkeit, das enorme Verkehrsaufkommen, der Schifffahrtskanal und die dominante Geschichte der Kohleminen und der Einwanderung bilden die Koordinaten dieses Landstriches.

**„N6 (working title)“.
Von 6. November bis 6. Dezember**
*Projekt von Orla Barry, Wim Cuyvers, Els Dietvorst, Nikolaus Gansterer, Johanna Kirsch, Eva Moulaert.
Production: Firefly vzw (Brussels);
Coproducers: Jan Van Eyck Academie (Maastricht), National Gallery of Arts (Tirana).*

Schande Armut

Einladung zur Konferenz im März

Etwa 420 000 Menschen (5 % der Wohnbevölkerung) in Österreich sind von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen, Frauen stärker als Männer. Ein Viertel der Armutsbevölkerung sind Kinder. Ihre Eltern sind zugewandert, erwerbslos, allein erziehend oder haben Jobs, von denen sie nicht leben können. Armut ist Stress. Armut macht krank. Armut macht verletzlich. Armut macht einsam. Armut ist ein Mangel an Möglichkeiten.

Die Armutskonferenz ist seit zwölf Jahren als Lobby derer, die keine Lobby haben, aktiv. Sie engagiert sich, um Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich zu thematisieren und eine Verbesserung der Lebenssituation Betroffener zu erreichen.

Stigmatisierung und Beschämung

Stigma bedeutet Brandmal, Kennzeichen, Narbe. Stigmatisierung ist ein Prozess der Zuschreibung von Merkmalen, die Ablehnung, Beklemmung oder Unbehagen bei Dritten hervorrufen und die Stigmatisierten entwerten. Stigmatisierung tritt oft in Form von Sexismus und Rassismus auf und zeigt sich auch in der symbolischen, ökonomischen und sozialen Abwertung jener, die an der Armutsgrenze leben.

Wer andere stigmatisiert, sagt: Schande über euch! Ihr seid nicht richtig, ihr gehört nicht dazu, ihr habt versagt. Schaut auf uns! So gehört es sich! Die Betroffenen empfinden Scham. Sie fürchten ihr Gesicht zu verlieren und wissen ihr Ansehen bedroht. Beschämung hält Menschen klein und rechtfertigt die Bloßstellung und Demütigung als von den Beschämten selbst verschuldet.

Prozesse der Stigmatisierung und Beschämung Armutsbetroffener stehen im Mittelpunkt der 7. Österreichischen Armutskonferenz. Dabei werden zentrale Lebens- und Erfahrungsbereiche, in denen Armutsbetroffene Stigmatisierungserfahrungen machen, in den Blick genommen. Die entsprechenden Wirkmechanismen und Konsequenzen in unterschiedlichen Bereichen werden analy-

siert und diskutiert, Gegenstrategien gemeinsam entwickelt: für Arbeitsmarkt, Bildungsbereich, Gesundheitssektor, Justizwesen, sozialen Dienstleistungssektor, für Wohnbereiche, mediale Diskurse und die Wissenschaft.

Aktionswoche

In der Woche vom 25. Februar bis 2. März 2008 finden an verschiedenen Orten in Österreich öffentliche Aktionen, Veranstaltungen und kulturelle Aktivitäten wie Filmvorführungen oder Straßentheater statt.

Betroffenen-Vor!-Konferenz

Sichtbar werden! Sichtbar machen! Austausch und Vernetzung, Stärkung und Präsenz von Betroffenen (VertreterInnen von Initiativen und Selbsthilfegruppen armutsgefährdeter und -betroffener Frauen und Männer) und ihrer Erfahrungen auf der 7. Armutskonferenz. Erarbeitung von Forderungen.

Montag, 3. März, von 14:30 bis 18:00 Uhr.

Frauen-Vor!-Konferenz

Das arme Mensch – gescheiter(t)? Frauenarmut, Scham und Stigmatisierung. Kennen lernen und Vernetzung. Austausch zum und Einstieg ins Thema, Analysen und Gegenstrategien zu Frauenarmut, Scham und Stigmatisierung. Impulsreferate und Arbeitsgruppen.

Montag, 3. März, von 19:00 bis 21:00 Uhr und Dienstag, 4. März, von 09:00 bis 12:00 Uhr.

7. Armutskonferenz

Von Dienstag, 4. März, 12:00 Uhr, bis Mittwoch, 5. März, 17:00 Uhr.

Fast 20 Foren und Workshops. Buchpräsentation. Lesung. Weltcafé. Statements und Videointervention.

Referat „Die Macht der Stigmatisierung – Status und Scham“ von Sighard Neckel (Universität Wien, Institut für Soziologie)

TeilnehmerInnenbeitrag: 95,- Euro für Konferenzteilnahme, Tagungsmappe, Pausengetränke, Mittagessen erster Tag, Abendessen erster Tag, Mittagessen

zweiter Tag. Weiters bekommt ihr nach Drucklegung die Dokumentation der 7. Armutskonferenz gratis zugesandt. Solidaritätsbeitrag 150,- Euro: Wenn 3 TeilnehmerInnen diesen Betrag bezahlen, können wir einer/einem 4. TeilnehmerIn einen wesentlich reduzierten Teilnahmebetrag anbieten und die Fahrtkosten und Unterkunftskosten übernehmen. Die TeilnehmerInnenbeiträge decken ca. 25 % der realen Kosten.

Konferenzort: St. Virgil Salzburg – Bildungs- und Konferenzzentrum, 5026 Salzburg, Ernst Grein-Straße 14. Telefon 0662/65 901-0, Fax 0662/65 901-509, office@virgil.salzburg.at, www.virgil.at

Ihr erreicht das Bildungshaus vom Hauptbahnhof mit den Bussen 3, 5 und 6 in Richtung Zentrum und fährt bis zur Haltestelle Mozartsteg. Umsteigen in den Bus der Linie 7 und fahren bis zur Haltestelle Ernst-Grein-Straße. Ihr überquert die Straße und geht ca. 300 m die Ernst-Grein-Straße entlang.

Kinderarmut + Armut macht verletzlich + Working Poor + Erwerbslos + Armut macht krank + Altersarmut + Armut macht fremd + Überschuldung + Psychische Krise + Armut nimmt Zukunft + Selber schuld!

Kontakt, Information, Anmeldung:

Koordinationsbüro

Die Armutskonferenz

Eugen Bierling-Wagner

1060 Wien, Gumpendorfer Str. 83

Telefon 402 69 44-11

699-108 014 23

Fax 402 69 44-19

eugen.bierling-wagner@armutskonferenz.at

www.armutskonferenz.at

Gerlinde Egger

Von Claudia Gerhartl

Als ich die quirlige Organisatorin des „Lights“-Kunst- und Designmarktes, der heuer zum zweiten Mal stattgefunden hat, im Cafe Weimar treffe, begrüßt sie mich mit den Worten: „Du willst sicher etwas über die verrücktesten Hochzeiten hören.“ Eigentlich nicht, denke ich verwirrt und frage mich, ob Gerli vielleicht schon so oft verheiratet war, dass sie bereits auf eine Hochzeits-Sammlung zurückblicken kann.

„Hauptberuflich bin ich nämlich Hochzeitsplanerin.“, klärt sie mich auf. Es gibt sie also tatsächlich, nicht nur auf der Kinoleinwand, sondern auch in echt, und ich betrete komplettes Neuland. Was denn eine Hochzeitsplanerin so alles mache, frage ich, und was für eine Ausbildung sie habe und wie sie überhaupt auf die Idee gekommen sei. Alles reiner Zufall, berichtet sie, denn als die studierte Publizistin auf ein Jobangebot beim „Standard“ aufmerksam wurde, stellte sie fest, dass keine Redakteurin, sondern eine Event-Managerin gesucht wurde. Gerli nahm an und fand ihre Berufung.

Heute hat sie eine kleine Eventagentur, die sich hauptsächlich um das Thema Liebe kümmert. Geschäftliche Events werden zwar ebenso angeboten, aber die romantischeren Ereignisse liegen ihr persönlich mehr. Wer zum Beispiel nicht weiß, wie und wo er seiner Liebsten einen Heiratsantrag machen soll, wer genug Geld für ein dreitägiges Hochzeitsfest locker machen möchte, selber aber weder Zeit noch Ideen hat, ist bei Gerli an der richtigen Adresse: www.rosered.at. Dort kann man/frau auch nachlesen, was ein Bridal Shower bzw. ein Baby Shower ist – ersteres nämlich eine Mädels-Party für die Braut, zweiteres eine Ankunftsfeier für das Baby, jeweils mit einem Haufen Geschenke, versteht sich.

Gerli organisiert aber nicht nur Hochzeiten von A bis Z, man/frau kann sie auch kontaktieren, wenn einem/r einfach nur die guten Ideen fehlen oder das Brautpaar sicher sein will, dass am so genannten schönsten Tag im Leben auch alles reibungslos funktioniert.

Ihre Verbindung zum WUK hat aber mit Hochzeitsfeiern wenig zu tun, ob-

Foto: Homepage Gerlinde Egger



wohl im Haus das untereinander Heiraten sehr verbreitet ist – das nächste WUK-Pärchen könnte sich also überlegen, ob es sich nicht ein Dreitageevent mit allem Drum und Dran im WUK von Gerli ausstatten lässt. Falls ich eingeladen werde, komme ich sicher!

Gerli, die auch Schmuckdesignerin ist und gerne auf Märkten ausstellt und verkauft, wollte schon immer einmal einen Weihnachtsmarkt organisieren, und durch ihre Freundschaft zur WUK-Künstlerin Miriam Meadows kam sie auf die Idee, dass der Projektraum im WUK dafür die geeignete Location sei.

Mit Unterstützung von Miriam Meadows, Amanda Sage, Susanna Rade und Astrid Edinger ging der erste Weihnachtsmarkt über die Bühne. Und war so erfolgreich, dass er heuer wiederholt wurde. Obwohl es auch Gegenstimmen im Haus gibt, nehmen viele WUK-KünstlerInnen die Gelegenheit, selbst Produziertes zu zeigen und zu verkaufen, gerne wahr.

Ob es nächstes Jahr wieder einen Kunst- und Designmarkt in der Vorweihnachtszeit geben wird bzw. ob er wieder im Projektraum stattfinden soll, weiß Gerli noch nicht, derzeit ist sie noch etwas erschöpft vom letzten Dezember. Allerdings hat sie noch genügend

andere Event-Ideen für das Haus. Möglicherweise ein dreitägiges WUK-Sommerfest oder ein erweitertes MAZE oder ...

Hoffen wir, dass das eine oder andere umgesetzt wird, denn es gibt kaum gemeinsame WUK-Events, auf denen das künstlerische, handwerkliche und soziale Potential des Hauses sichtbar wird oder wo die Leute einfach nur zusammenkommen. Und dass Gerli ein Händchen hat für stimmungsvolle Festivitäten, weiß wohl jedeR, die/der „Lights“ besucht hat, ob er/sie nun ans Christkind glaubt oder nicht.

WUK-Forum

Rudi Bachmann über die Sitzungen am 3.12. und 7.1.

Am 3.12. beschäftigte sich ein vollzählig anwesendes WUK-Forum zunächst mit einer **Musik-Gruppe**, der sexistische Texte vorgelesen wurden und die daraufhin gleich aus ihrem Raum ausgesperrt wurde. Eine Maßnahme, die sich denn doch als übertrieben herausstellte, auch weil die Texte offenbar falsch verstanden wurden.

Die **Nachlese zur vortägigen Generalversammlung** hatte vor allem den abgelehnten Antrag des WUK-Forums (Einsetzung einer Arbeitsgruppe, um das WUK-Forum als Aufsichtsorgan in die Statuten zu bringen) zum Thema. Es wurde die Meinung vertreten, das grundsätzliche Thema, nämlich das Verhältnis von Verein und Autonomie, solle weiter verfolgt werden. Recht resigniert wurde auch die immer geringer werdende Zahl von Anwesenden besprochen.

Weitere Themen der Sitzung waren die Erstellung des Budgets für 2009, der Weihnachtsmarkt „Lights“, das viel zu geringe Baubudget, dringend notwendige Baumaßnahmen sowie die beiden Fragebögen der Marketing-Abteilung.

Jänner

Anfangs Jänner waren TTP und WSB anderweitig beschäftigt. Das WUK-Forum beschäftigte sich zunächst mit dem Zustand des Vereins WUK als Prekariatsnehmer bzw. einem möglichen Mietvertrag mit der Gemeinde Wien in den kommenden Jahren. Anschließend wurde noch einmal das Verhältnis zwischen Verein und Autonomie angesprochen und seitens des *Info-Intern* aufgefordert, sich an der Diskussion in der Zeitschrift zu beteiligen.

Großer Punkt dann: **Zensur oder Freiheit der Kunst?** Die Musikschienen-Verantwortlichen und der Geschäftsleiter hatten den Auftritt der Gruppe „Wienzeile“ aus dem Musik-Bereich verboten, weil ihnen einer ihrer Songs unpassend fürs Haus schien. Es gab große Aufregung im MUS, und das WUK-Forum ersuchte nach langer Debatte den Vorstand, zu überlegen, in welchen Fällen überhaupt Zensur aus-

geübt werden soll – bzw. ob die Geschäftsleitung tatsächlich Zensur-Macht gegenüber Hausgruppen haben soll. (Zu dem Thema gibt es einen Beitrag von Jürgen Plank auf Seite 14.)

Alles andere sei hier nur kurz erwähnt: Zur Erstellung des **Budgets 2009** soll es im Frühjahr eine Hanskonferenz und eine Beteiligung der Bereiche geben. Der BBK regt die Erstellung einer **Notfall-Liste** (für Strom- und Wasserschäden etc.) an. Der GPI renoviert den **Raum 1411**. Der IKB hat Probleme bei der Renovierung des **Raums 4309**. Der MUS hat eines seiner Mitglieder aus po-

litischen Gründen (Nazi-Gruß) ausgeschlossen. Und der MUS will im Studio eine neue **Lüftung** einbauen.

(WUK-Mitglieder können die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen:

www.wuk.at, WUK ist ..., Intern Username und Passwort im Infobüro)

WUK-RADIO

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf <http://cba.fro.at> (Suche: „WUK Radio“).

► 4.2.: **Egypted** – Blank liegende Nerven in der Kunsthalle Exnergasse. Eine Ausstellung über Repräsentationen von Zorn, Nerven, Negativität und Bedrohung. Manche Leute schleifen Dinge, andere werfen Dinge aus dem Fenster – oder in den Aufzugschacht.

► 11.2.: **Space!Lab startet wieder.** Im Gegensatz zu vielen anderen wertvollen Erfahrungen in Equal-Projekten, die nun seit Juli 2007 brachliegen, ist es im WUK gelungen, ein Projekt zu adaptieren und nun fortzusetzen. Ab März sollen wieder Jugendliche und junge Erwachsene die Chance zum begleiteten Einstieg in den Arbeitsmarkt haben. Lena Hodika und Christoph Trauner berichten über die Möglichkeiten zur Teilnahme und

die geplanten Aktivitäten.

► 18.2.: **Werkstättenportrait 3 – Textilwerkstatt.** Wir setzen unsere Serie der Werkstättenportraits aus dem WUK fort und stellen diesmal die Textilwerkstatt Roter Punkt und ihre GestalterInnen vor.

► 25.2.: **Devon Sproule.** Sie gilt als eines der aufregendsten Talente der US-amerikanischen Folkszene: Am 2. März spielt die Singer-Songwriterin im WUK auf. WUK Radio portraitiert sie und beschäftigt sich mit dem Revival der Folk-Szene an sich.

Das Radio-Programm vom März findet ihr auf Seite 15, Neuigkeiten von Orange 94.0 auf Seite 12

*radio.wuk.at
radio@wuk.at*

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos findet ihr auf www.wuk.at

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- ▶ **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- ▶ **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- ▶ **IKB** Interkulturell
letzter Montag im Monat, 19:30
- ▶ **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- ▶ **MUS** Musik
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- ▶ **TTP** Tanz Theater Performance
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- ▶ **WSB** Werkstätten
1. Mittwoch im Monat, 19:00

KINDER KULTUR

- ▶ Mi 20.2. bis So 24.2., Museum:
Die Mülltonne. Theater Fortissimo.
Ab 6. Siehe Seite 30
- ▶ Di 4.3. bis So 9.3., Museum:
Birne Helene. Figuren und
Objekttheater von und mit Natascha
Gundacker. Ab 3. Siehe Seite 31
- ▶ So 30.3./15:00:
Shake Baby Shake.
Der Wiener Baby Club

TANZ THEATER

- ▶ bis Di 19.2. **Im_flieger.** Schau-
raum. Wilhelm Exner-Gasse 15:
Einige Dinge. Ausstellung mit
Gesang. Siehe Seite 24
- ▶ Di 12.2. und Mi 13.2./20:00:
Wilde Mischung XXL.
Dance Tetralogy
- ▶ Fr 15.2. und Sa 16.2./20:00:
Clockwork Orange.
Einmannhorrorshow
- ▶ Mi 20.2./20:00:
Path-Oh-Logies III
- ▶ Do 21.2./20:00: **Tanz Karaoke**
- ▶ Sa 23.2./20:15 **Im_flieger:**
Wilde Mischung. Gap Junction

MUSIK

- ▶ Fr 22.2./20:00: Madita.
Album-Präsentation „Too“
- ▶ Do 28.2./20:00: **Bunny Lake**
- ▶ Fr 29.2./20:00: **Guadalajara**
- ▶ So 2.3./20:00: **Devon Sproule**
und **Paul Curreri**
- ▶ Mi 5.3./20:00: **Ja, Panik.**
Siehe Seite 13
- ▶ Fr 7.3./20:00: **Shantel &**
Bucovina Club Orkestar
- ▶ Mo 10.3./20:00:
EELS – Ausverkauft!
- ▶ Do 13.3./20:00:
American Music Club

FOTOGALERIE WIEN

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
- ▶ Mo 25.2. bis Mi 26.3.:
Vor-Bilder. Christina Tsilidis (A),
Annette Sonnewend (A),
Anita Witek (A). Siehe Seite 10
- ▶ Mo 31.3. bis Di 1.4.: **Optische-
und Räumliche Untersuchungen.**
Thomas Freiler (A),
Thomas Hannappel (D),
Hermes Payrhuber (A/USA)
- ▶ Mo 5.5. bis Mi 4.6.: **Liebe I.**
Internationale Gruppenausstellung
- ▶ Mo 16.6. bis Do 19.7.:
Werkschau XIII. IntAkt:

Die Gründerinnen – Utopie und
Wirklichkeit (Fotografie, Neue
Medien, Film)

KUNSTHALLE

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00
- ▶ bis Sa 1.3.: **Egypted.**
Siehe Seite 30
- ▶ Do 13.3. bis Sa 19.4.: **empören –
einrichten – fliehen.** Siehe Seite 30

INFORMATIONSBÜRO

- Mo-Fr 09:00-20:00,
Samstag, Sonntag, Feiertag:
15:00-20:00
- ▶ Bild des Monats Februar:
Linde Hörl
- ▶ Bild des Monats März:
Veronika Birke
- ▶ Bild des Monats April:
Christine Baumann

KUNSTZELLE IM HOF

- ▶ Do 6.3. bis Mi 30.4.:
Andreas Dworak: *this cell is armed*
- ▶ Do 8.5. bis Sa 14.6.: **Matthias
Bildstein:** *Say hello to zürich*
- ▶ ab Do 19.6. **Arnold Reinisch**

Annette Sonnewend in der Fotogalerie Wien: Modellfoto, Sleeper, 2007



TOPICS

Ten-Years. Auf dem Titelblatt der ersten *Info-Intern*-Ausgabe des Jahres 1998 marschieren zwei Burschen des Jugendprojekts mit geschulterter Leiter durchs Bild. Sie waren zwar nicht aus dem WUK, sondern arbeiteten in Schönbrunn, aber dass sie ihre Ausbildung zum Maler/zur Malerin dort machen konnten, verdankten sie der Tatsache, dass das WUK damals noch einen guten Namen als Träger von sozialen Projekten für benachteiligte Jugendliche hatte. Kann sich noch jemand erinnern? So lange ist es noch nicht her, dass uns das AMS zum Abschluss freigegeben hat. Über ihre Vorstandsarbeit berichteten Ursula Wagner, Inge Holzapfel, Sabine Bauer und Gerald Raunig, Tischlermeister Anton Strasser stellte die Frage, warum die Menschheit – und mit ihr nun sogar das WUK – die Geburt Jesu mit einer Weihnachtsfeier begeht. Selbstverständlich gibt es keine Antwort auf diese Frage, aber immerhin feierten wir letzten Dezember nun schon zum 10. Mal Weihnachten im WUK. In den Topics wurde Gerhard Pinter (EDV) und Andrea Löbel (KHEX) zum gemeinsamen Nachwuchs gratuliert – muss also auch schon zehn sein, der kleine Julian, und damit eigentlich alt genug für die SchülerInnenschule. Außerdem in den Topics: Ein Kurzbericht über den Überfall auf Lilly Mayer (Aktive SeniorInnen), der ein mit einem Pfefferspray bewaffneter Mann die Handtasche raubte.

Personal-News. In der EDV-Abteilung gibt es nach dem Ausscheiden von Andi Leeb einen neuen Mitarbeiter: Rafael Schiefer. Svetlana Radosavljevic ist aus der Karenz zurück und putzt wieder bei uns. Und auch bei den Projekten tut sich einiges: Christoph Trauner leitet spacellab, und mit im Team ist Lena Hodinka; Karin Brandstetter ist ebenfalls wieder im WUK (Bildungsberatung); René Suppan hat uns verlassen und wird von Markus Ziegner ersetzt; neue Mitarbeiter bei miko sind seit Anfang des Jahres Andreas Appel und Marlene Wimler; bei fak-

tor i ist Perihan Sümbültepe zum Team gestoßen. Alle Neuen, sie seien herzlich willkommen!

Schau-Fenster. Die Glasvitrine im Eingangsbereich ist der erste Blickfang im Haus, wo WUK-BesucherInnen hinsehen. Susanna Rade koordiniert die Präsentationsfläche für Veröffentlichungen von allen Menschen im Haus. Nicht nur KünstlerInnen sind eingeladen, auszustellen, auch andere Bereiche können diesen Platz nutzen für politische Aktionen und andere Initiativen. Wer diese Möglichkeit nutzen will, wendet sich an Susanna Rade unter susanna.rade@wuk.at oder 401 21, Durchwahl 56.

Radio-Sexismus. Am 16. Jänner lauscht unser Redakteur Philipp – nach einer Diskussion der *Info-Intern*-Redaktion über Sexismus im WUK, namentlich über den verhinderten Auftritt der Band „Wienzeile“ – den Radiowellen-Klängen von Orange 94.0. „Släng FM Rap Radio“ sendet in dieser Nacht rund um Mitternacht einen Rapsong in deutscher Sprache, gefüllt von sexistischen Texten. Nun, er war baff. Wer glaubt, von der Anti-Fun-Faction umgeben zu sein, der/dem sei gesagt: Es geht wohl um politisches Bewusstsein und nicht politische Korrektheit, und die enthält nun mal keine diskriminierenden Äußerungen gegen Frauen. I diss you, dumb mouth!

WUK-miko. Bietet: Berufsorientierung, Betreuung und Arbeitsintegration für sozial und emotional benachteiligte Jugendliche in Kooperationsklassen und Kooperationshauptschulabschlussklassen der Polytechnischen Schulen. Es gibt Bewerbungstraining, Vorbereitung auf Aufnahmetests, Benutzung des Internets; Begleitung zu Vorstellungsgesprächen. Bei Bedarf auch Förderung kognitiver und sozialer Fähigkeiten. Ziele sind die Integration in den Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt. Kon-

takt: Telefon 236 72 74-10 oder miko@wuk.at

Anlauf-Stellen. In der Mitte dieser Ausgabe des *Info-Intern* findet ihr wieder einmal die WUK-Anlaufstellen. Und weil es da in der Vergangenheit die eine oder andere kleine Beschwerde gab, hier zur Klarstellung: Wir bitten euch, uns allfällige Änderungen mit einem E-Mail an infointern@wuk.at oder schriftlich ins *Info-Intern*-Facherl im Informationsbüro bekannt zu geben. Es wäre zu aufwändig, die Eintragungen „automatisch“ zu warten, das müsst ihr schon selbst veranlassen.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1172. DVR 0584941
Österr.PostAG, Info.mail
Entgelt bezahlt